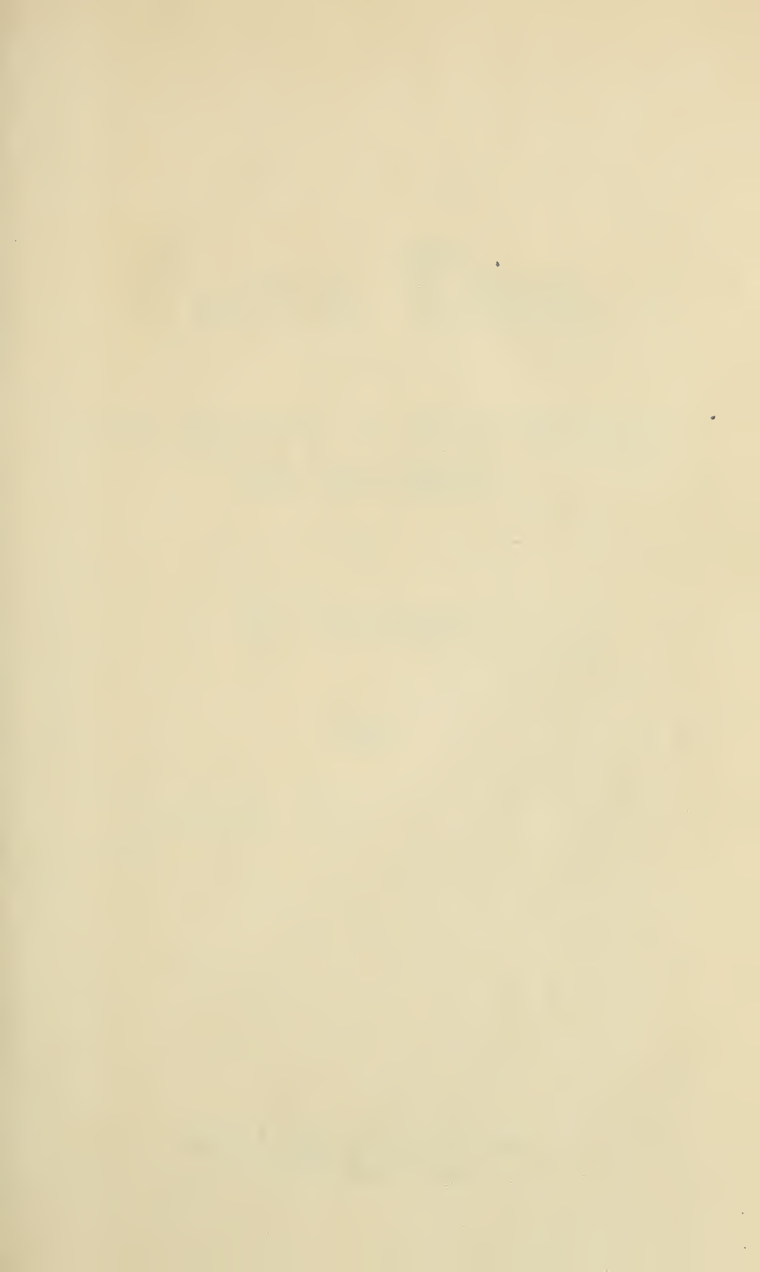
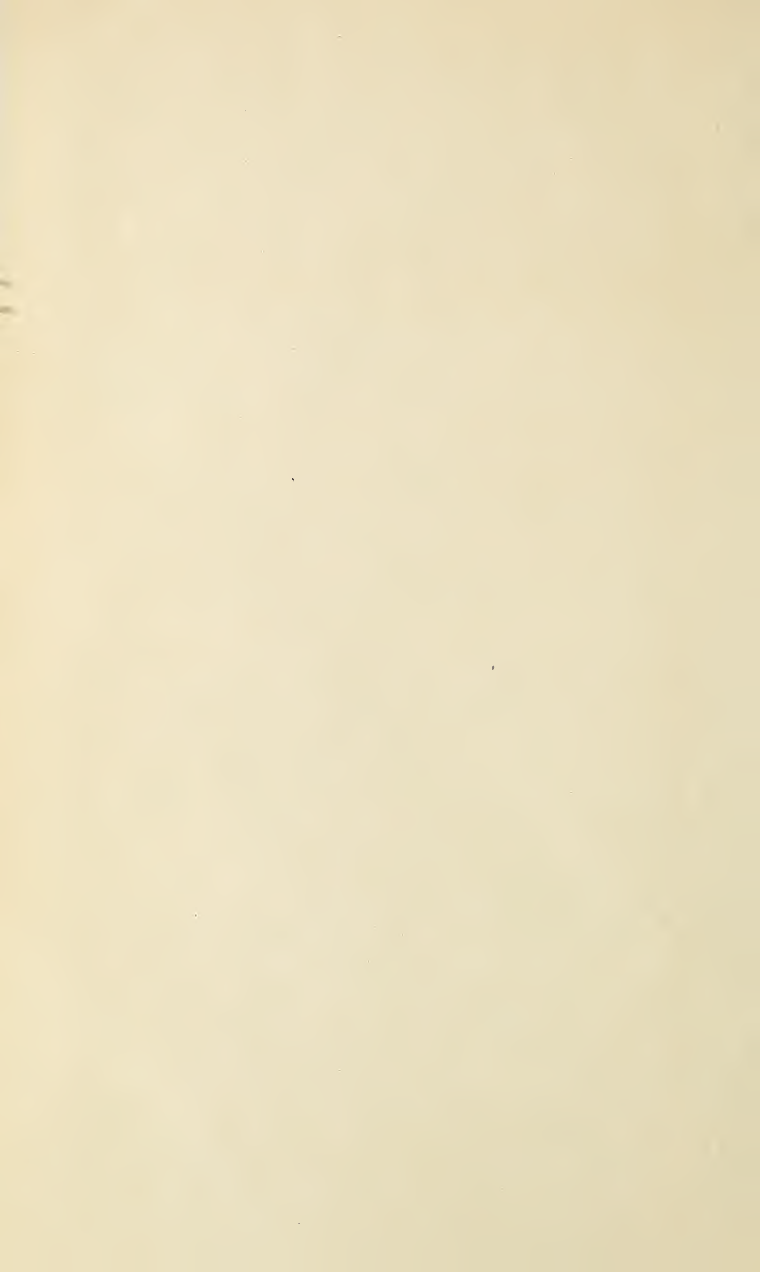
Hans Don

von H. Anders

Verlegt bei Ed. Strache, Warnsdorf
Im Kriegsjahr 1916


WILBUR L. CROSS LIBRARY
UNIVERSITY OF CONNECTICUT





Hans Don.

Eine Hypothese in einem Vorspiel und drei Akten

von

H. Anders.



Verlegt bei Ed. Strache, Warnsdorf.
Im Kriegsjahr 1916.

Personen des Vorspieles:

Lucifer.
Lucifera.
Don Juan.
Sekretär Lucifers.
Türsteher.
Diener Don Juans.

Ort: Hölle. — Zeit: Gegenwart.

Personen der Komödie:

Professor Splen.
Sanitätsrat Lux (Darsteller Lucifers).
Hans Don (Darsteller Don Juans).
Carla Ziegler.
Mizi Herkner.
Alma Reich.
Lucie Ferra (Darstellerin Luciferas) Prima Ballerina.
Rudi Kirchner.
Walter Uhl.
Camilla (in der Bar).
Direktor des Hotels.
Lepus (Diener des Hans Don).
Zofe.
Gäste des Hotels.

Ort: St. Moritz. — Zeit: Gegenwart. 5. bis 6. Dezember.

Vorspiel.

(Hölle, seichte Bühne, in der Mitte auf einem Thron Lucifer, links Lucifera. Rechts vorn der Sekretär hinter Akten. Rechts ein Teufel als Türsteher.)

Lucifer: Und ich sage dir, Luci, wenn es so fortgeht, können wir die Anstalt sperren und über der Hölle die weiße Fahne hissen. Hier hast du den gestrigen Ausweis vom Sonntag, dem sonst so guten, braven Tag des Herrn. Einige lumpige Fälle von höchst zahmer Art. Selbstmörder aus Not, Gewohnheitsdieb, Totschlag in der Trunkenheit, Kindesmörderin, also ein paar Wochen Fegefeuer alles in allem. Was bleibt Vernünftiges übrig? Eine Kupplerin, ein Mädchenhändler und ein Defraudant von Waisengeldern. Pfui Teufel!

Wenn ich an unser früheres großes Material denke, an die feinen Lustmörder und Giftmischer des Mittelalters, von den schönen klassischen Fällen wie Nero, Caligula, Herodes nicht zu reden. Viel hat uns Dante mit seiner albernen Inschrift geschadet. Als ob es nicht ebenso heißen könnte: „Kommt herein, die Ihr Euch ins Warme setzen wollt!“ Aber das klingt weniger gut und auf guten Klang geben sie oben viel. Ja, noch vor wenigen Jahren war es nicht so schlecht. Da hatten wir doch noch täglich unsere zwei bis drei Fälle, die die Heizung lohnten. Aber jetzt! Pfui!

1*

Lucifera: Benimm dich, Luc!

Lucifer: Weil es wahr ist! Und wer ist schuld an dem Ganzen? Die vielen Nervenheilanstalten. Streit' nicht, Luci! Die Nervenheilanstalten sind schuld. Die armen Teufel schicken sie uns noch, natürlich, aber unsere guten Fälle, die wandern exculpiert nach oben, von den Leuten nicht zu reden, die sie für den Chor als unentbehrlich entheben. Du kennst die Kerle; man rührt sie an und es quillt ihnen ein Quartett über die Lippen, die gottbegnadeten Sänger.

Sekretär: Sehr gut! Heh! Heh!

Lucifer: Ich danke Ihnen für Ihre Anerkennung, Verehrtester. Dabei hat man sich jahrelang die größte Mühe gegeben, hat die dümmsten Sachen behandelt, hat scheinheilige Fälle abgenommen, die ihnen unbequem wurden und was ist schließlich der Dank? Was ist der Dank, frage ich? Durch geschickt verschleierte Diagnosen beschneiden sie mir das Material. Da hast du vor allem Moral insanity. Du liest zuerst das Wort Moral und liest weiter, weil wir ja doch keine Moralitätsanstalt sind, einstweilen steckt im Adjectivum der Fall, der dir gehört und dir so entzogen wird. Verbrechen aus Schwachsinn, Schwachsinn ist doch ein relativer Begriff. Das hat es doch früher nicht gegeben. Und hast du, Luci, den Eindruck, daß die Menschheit um so viel gescheiter geworden ist, daß sie den feinen Unterschied jetzt erst merkt? Momentane Geistesstörung! Darin hast du alle unsere fiebernden Fälle, die Affektmenschen, unsere Klienten aus Wut, Zorn, Eifersucht, Kränkung, also wirklich sympathische Leute, Menschen mit Temperament und Energie. Wo sitzen sie heute? Oben, als Paranoiker, große Hysterien, Epileptiker mit Dämmerzuständen, Was-

serköpfe, und gemachte Paralytiker, treiben Ulk und werfen altes Manna auf meine Leute herab. Wenn ich also denke —

Lucifera (teuflische Schönheit): Du sollst nicht denken, Luc! Goethe hat dir schon gesagt, daß bei deinem Denken nichts Positives herauskommt, und Goethe hat wahrlich aus dir mehr gemacht als an dir ist. Denken kannst du eben unter anderem nicht! Also kümmere dich um die Heizung, wirf nicht unnötiges Geld für englische Kohle hinaus, versuch' es einmal mit deutschen Briketts und kümmere dich vor allem mehr um das sittliche Betragen deiner Zöglinge. Mehr verlangt man nicht von dir. Da war zum Beispiel die schöne Helena auf unserem letzten Rout wieder einmal in einer — ich möchte sagen — kaum mehr wahrnehmbaren Weise gekleidet; wenn schon die Pompadour ihre Bemerkungen darüber macht. Gut, wir sind keine Moralitätsanstalt, unser Rout ist aber auch kein Eliteball.

Sekretär: Sehr gut! Heh! Heh!

Lucifer: Aber die Helena hat noch immer ein schönes Bein.

Lucifera: Zwei Beine hat sie, Schwachkopf, zu einem Seitensprunge gehören bekanntlich zwei Beine, das könntest du wissen.

Lucifer: Ich habe nie einen Seitensprung gemacht.

Lucifera: Dazu fehlen dir wahrlich auch alle Voraussetzungen. Für dich wäre Salome das richtige Weib.

Lucifer: Warum, wenn ich fragen darf?

Lucifera: Weil ihr der Kopf genügt.

Sekretär (lacht für sich).

Lucifer: Herr Sekretär! !

Sekretär (wieder ernst).

Lucifera: Übrigens, um auf das Frühere zurückzukommen: Es bleiben dir ja noch immer Habsucht, Neid, Verrat. Mir zwar unausstehlich, aber du hast diese Gesellschaft ja immer geliebt.

Lucifer: Weil es eben die beste Gesellschaft ist. Sollen sie uns auch die noch nehmen?

Lucifera: Jedenfalls bleibt dir noch weiter die ganze Sexualgruppe erhalten.

Lucifer: Davon wollte ich doch eigentlich reden. Schreibt da nicht einer ein Buch über Sexualpathologie oder ähnlich, in dem du einfach alle unsere guten früheren Kunden findest? Natürlich gehen jetzt Buben und Mädeln in die Leihbibliothek und suchen in dem Buch ihre persönliche Note. Statt sich zu sagen, ich bin ein Lausbub oder ein verdorbener Fratz, werfen sie sich in die spärliche Brust und rufen stolz, ich bin pervers, bin psychopathisch. Damit drücken sie sich dann an uns vorbei. Und wer es nicht durchsetzen kann, als ganz verrückt anerkannt zu werden, der begibt sich unter den Schutz der neuesten Errungenschaft, der Psychoanalyse — (erregt): Aber sie sollen mich nicht zu stark ärgern. Habe ich alle Religion überstanden und waren sie alle froh, mich aufzunehmen, hat mich alle Philosophie nicht aus der Welt schaffen können, habe ich sogar Griechisch gelernt, um den Buben falsche Aoriste in die Schularbeiten zu schmuggeln, habe ich alle Rechtschreibungen studiert, um die mächtige Presse im Setzkasten zu ärgern, werde ich Sexualpathologie und Psychoanalyse und wie das alles heißen möge, auch noch erlernen, um es nach meiner Weise zu gebrauchen. Ich lasse mich nicht weiter verkürzen. Über alles geht mir meine Ehre und die Ehre meiner Anstalt, für sie bin ich imstande, das größte Opfer zu bringen.

Lucifera: Was nennst du zum Beispiel das größte Opfer?

Lucifer (nachdenkend): Das größte Opfer — sagen wir — dich zu opfern, Luci!

Lucifera: Du entschuldigst, wenn ich von meinem Standpunkt diese Auffassung nicht teile.

Lucifer (ärgerlich): Was gibt es Neues, Herr Sekretär?

Sekretär: Unter der Sonne?

Lucifer: Lassen Sie jetzt ihre Witze!

Sekretär (amtlich): Der Akt Don Juan ist zurückgekommen.

Lucifer: Wann ging er hinauf?

Sekretär: Im Jahre 1787.

Lucifer: Hast du gehört, Luci? Heute schreiben wir 1916. Fahren Sie fort.

Sekretär: Die Oberbehörde hat die Auffassung unserer Gegenschrift, daß in Don Juan ein unanfechtbarer, unverbesserlicher, gleichsam ewiger Typus vorliegt, der uns nicht entzogen werden darf, nicht geteilt. Es liegt ein Fakultätsgutachten vor, in dem ausgeführt ist: Erstens, daß seinerzeit die Todesursache nicht festgestellt wurde. Wo keine Ursache, da auch keine Wirkung. Gut, es war ein Gewitter, aber nach dem Gewitter wurde die Leiche Don Juans nicht gefunden, und ein Gewitter ohne Leiche ist nicht als Todesursache anzusehen. Sei es zweitens somit fraglich, ob er überhaupt bereits gestorben ist, (es war seither wiederholt auch die Auffassung verbreitet, daß er unsterblich ist,) so könne, da Zeugen nicht zugegen waren, auch die Deutung nicht bestritten werden, daß wir uns die Seele in einem Zeitpunkt angeeignet haben, wo der Betreffende noch nicht tot war. Wird aber drittens

die Möglichkeit eines noch vorhandenen Lebens zugegeben, dann könne auch die Möglichkeit einer Besserung nicht bestritten werden. Zudem scheine viertens Don Juan aus einer Familie zu stammen, wo Fälle von Moral insanity vorgekommen sind. Ein Onkel väterlicherseits soll schwachsinnig gewesen sein.

Lucifera: Solche Fälle kommen vor.

Sekretär: Vater soll unmittelbar vor seiner Verheiratung an momentaner Geistesstörung gelitten haben.

Lucifer: Auch solche Fälle kommen vor.

Sekretär: Aus der vorliegenden Krankengeschichte lasse sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit der Schluß ziehen, daß ein psychopathischer Typus vorliegt, ausgelöst durch Störungen in der inneren Sekretion oder durch körperliche Minderwertigkeit, ein Fall, der seinerzeit weder von fachmännisch psychiatrischer Seite, noch mit den modernen Mitteln der Psychoanalyse untersucht wurde, somit der daraus entspringenden Rechtswohltaten verlustig ging. Zur Erhebung aller dieser zitierten Umstände ist die Rückverweisung Don Juans zur Erde sofort anzuordnen und ihm dieser Erlaß, gegen den eine Berufung nicht zulässig ist, sofort mündlich mitzuteilen. Gezeichnet für den Obersten Gerichtshof. Hofrat Gabriel.

Lucifer: Hast du gehört, Luci? Moral insanity, Schwachsinn, innere Sekretion, Stoffwechsel, Psychopathie und Analyse. Wie Gott will. Mundus vult decipi, ergo — Ich lasse Don Juan bitten.

Lucifera (zum Türsteher): Warten Sie einen Augenblick. (Zu Lucifer): Halte bitte einen Augenblick den Spiegel. (Bringt mittelst Lippenrot und Puderquaste einige Korrekturen an): Wir lassen bitten!

Don Juan (typisch, verneigt sich tief vor Lucifera, die ihm die Hand zum Kusse reicht. Verbeugung vor Lucifer. Zu Lucifera): Durchlauchtigste Fürstin sehen heute wieder blühend aus, Grausam blühend. Sicher, um mir den Abschied von dem mir lieb gewordenen Ort nur um so schwerer zu gestalten. Von einem Redakteur im Vorzimmer habe ich gehört, daß nach Revision meines Falles meine Entlassung angeordnet wurde. Ich brauche Durchlaucht wohl nicht zu versichern, daß dies gänzlich ohne mein Zutun geschehen ist und ich bitte die Unhöflichkeit, die in meinem Weggehen liegt, nicht mir zur Last zu legen. Es wäre undankbar von mir, nicht nochmals zu versichern, wie wohl ich mich in Ihrem Haus gefühlt habe. Wie konnte es aber auch anders sein, wenn soviel Schönheit mit entzückender Liebenswürdigkeit wetteifern, dem Gast den Aufenthalt so unvergeßlich wie möglich zu gestalten. Verbrechen ist es, die Stätte, die ein schönes Weib bewohnt, eilig zu verlassen.

Lucifer: Und ich verdiene keine Anerkennung?

Don Juan (zu Lucifer): Durchlaucht waren selten. Das ist das höchste Zeugnis, welches ich Ihnen als Gatte ausstellen kann. Durchlaucht hatten Einsicht genug, nicht durch zu häufige und plumpe Gegenwart den bezaubernden Eindruck Ihrer Gemahlin zu stören. Sie besaßen den Takt, die Rolle des Beschützers nicht in belästigender Weise zu spielen und hatten die Einsicht, von Ihrer Unsichtbarkeit einen größeren Gebrauch zu machen als von Ihrer Gegenwart. In diesem Sinne heißen Dank. So werden Durchlaucht mir immer als das Ideal eines Gatten in Erinnerung bleiben und ich darf Sie wohl bitten, das Kohlenbecken Ihrer glühenden Wohltaten

bis zum Rand zu füllen und mir zur Fahrt Ihr privates Auto zu borgen, ich möchte denn doch nicht riskieren, im letzten Moment im Lift stecken zu bleiben. Ich bin so neugierig auf die Welt.

Sekretär: Neugierde ist Hoffnung. Heh! Heh!

Lucifer: Richtig Ihr schwächstes Reis. Also hat Dante doch Unrecht. Aber so sind sie alle, die Herren Dichter. Bei den anderen nennt man so etwas plumpe Erfindung, bei ihnen heißt es, göttlicher Funke. Und alle dichten sie nach oben, uns benützen sie bloß als Kontrast. Ob es je einen der Herren eingefallen wäre, dich zu besingen, Luci! Dabei ist man doch auch unsterblich und hat seine Qualitäten. Ein Glück nur, daß wenigstens die Kritiker auf unserer Seite sind und meist zum Teufel gehören; Streber sind sie, die Herren Dichter. Weil es einmal geheißen hat, im Anfang war das Wort, hängen sie sich an das Wort und bilden sich dann ein, ursprünglich zu sein: Adepten, die im Wort die Wahrheit suchen — Wahrheit — was ist Wahrheit?

Lucifera: Du langweilst mich, Luc.

Lucifer: Entschuldigen Sie, Don Juan, ich habe Sie vorhin unterbrochen.

Don Juan (zu Lucifer): Ich war schon am Gymnasium kein guter Schüler, war hauptsächlich in Latein und Griechisch schwach, ich kann Ihnen deshalb nicht sagen, was Wahrheit ist. Das eine aber kann ich behaupten: Leute, die sagen, Wahrheit kann zur Hölle werden, sind nie hier gewesen und wissen nicht, was eine Frauenhand aus unwirtlichen Räumen zu machen imstande ist. Ich habe es erfahren und küsse zum Abschied diese Hand. (Küßt Lucifera die Hand.) Auch ich habe Sie nicht besungen, Fürstin, aber es gibt eine Größe des

Gefühls, die den Mann schwach macht, um dem Stolz der Frau zu schmeicheln, ihm den Mund verschließt, selbst der Erinnerung die Worte versagt und sie an eine verschwiegene, geheiligte Stelle des Innern drängt. Aus dieser Erinnerung heraus sage ich nicht „Leben Sie wohl“ sondern „Auf Wiedersehen, schöne Frau“. (Zu Lucifer): Leben Sie wohl Durchlaucht. Guten Tag, Herr Sekretär! Mein Diener geht doch mit mir? (Zum Diener): Hast du alles, Idiot? Den Degen und die Laute? (Endgültige Geste des Abschiednehmens.) Die Erde hat mich wieder! Will sehen, Erde, ob du meine Unsterblichkeit gehütet.

Lucifer: Unsterblichkeit ist eine schöne Hypothese.

Sekretär: Ist nicht alles Mögliche Hypothese: Gesetze, Gefühle, die letzten Wurzeln der Erkenntnis, ja, kann nicht selbst einmal ein unmögliches Theaterstück eine Hypothese sein? He! he!

Don Juan (zum Diener): Vorwärts! (Folgt dem Diener zum Ausgang, besinnt sich, kehrt zurück und gibt dem Sekretär eine Banknote.)

Sekretär: Danke, Herr von Don Juan.

Türsteher (der von Don Juan ein Goldstück erhalten): Küss' die Hand, Herr Baron! (Don Juan ab).

Sekretär: Feiner Mann!

Lucifer: Eleganter Mann!

Lucifera: Jedenfalls ein — ganzer Mann.

Vorhang.

1. Akt.

(Mittelhalle eines Sporthotels in St. Moritz. Im Hintergrund eine Bar; in der Bar Fräulein Camilla, vor der Bar Hans Don. Vorn in Klubsesseln Professor Splen und Sanitätsrat Lux. Abendkleid.)

Splen (im Aussehen an den Komtur erinnernd, zu Lux): Und ich sage Ihnen, Herr Kollege, der Mann ist ausgesprochener Don Juan-Typus und nach seinem ganzen Aussehen reklamiere ich ihn jetzt schon für meine Hypothese des Organ Erotik. Ich sage: Erotik ist ein körperlicher Zustand, ein Stoffwechselvorgang, ähnlich wie Fettleibigkeit oder Gicht. (Zu Don): Herr Don! Leiden Sie an Wallungen?

Don: Ja, bei Fragen, die zur Unzeit an mich gestellt werden.

Splen: Fühlen Sie sich manchmal beengt, ich meine nicht seelisch beengt, sondern körperlich?

Don: In zu engen Stiefeln.

Splen: Immerhin, ein körperlich normaler Mensch merkt nicht sofort, daß er enge Stiefeln hat.

Sanitätsrat Lux (Darsteller des Luzifer aus dem Vorspiel; anfangs lauernd, moralisierend, später in seinen wahren Ton übergehend): Erst bis er darin geht. Übrigens ist Empfinden der Stiefelenge ein subjektives Symptom und somit eher eine Bestätigung meiner Theorie, daß Erotik als ein seelischer

Vorgang aufzufassen ist und nichts weiter ist, als hemmungslose Hingabe an Gefühle. Erotik ist Hemmungslosigkeit und Hemmungslosigkeit ist schlechte Erziehung. Wo sind Sie aufgewachsen, Herr Don?

Don: Unter den Schweinen!

Lux: Sie hören, Herr Professor!

Splen: Ich glaube, Sie bringen das Schwein mit Unrecht in Verbindung mit dem Begriff Erotik. Erotik weist auf einen lebhaften Verbrennungsprozeß hin. Das Schwein ist aber ein Fettbildner, also Vertreter eines trägen Stoffwechsels.

Lux: Aber es hat schlechte Manieren und gibt schlechtes Beispiel, und aus schlechtem Beispiel wuchert Erotik. Ich will Ihre Stoffwechseltheorie ja nicht ganz leugnen, aber der eigentliche Sitz des Zustandes ist das Nervensystem — die Seele. — Was ist Ihr erster großer Eindruck aus der frühesten Kindheit, Herr Don?

Don: Eine Halbkugel, über die ich nicht hinwegsehen konnte.

Lux: Und das war?

Don: Die Brust meiner Amme.

Lux: Und Ihr zweiter Eindruck?

Don: Das Fenster zum Zimmer der Kuhmagd.

Lux: Sie hören also, zwei erotische Eindrücke aus der frühesten Jugend. Sie waren bestimmend für die Entwicklung seiner Seele. Man kann hier nicht weit genug zurückgreifen. Nur eine derartige Analyse des Seelenlebens kann Klärung in diese komplizierten Vorgänge bringen. Herr Don! Hatten Sie in Ihrer Jugend eine besonders empfindliche Körperstelle?

Don: Ja, unter dem Rücken.

Splen: So! Aus solchen Angaben wollen Sie

Wissenschaft schöpfen? Wollen eine neue Theorie gründen, ohne ein einziges wirkliches Symptom zu erheben? Also ich sehe schon, da muß ich Ihnen helfen. (Geht auf Don zu und sticht ihn mit einer Nadel in den Handrücken). Spüren Sie das?

Don: Au! Entschuldigen Sie, Herr Professor, das hat sehr weh getan.

Splen (sticht Lux in den Handrücken): Spüren Sie das?

Lux: Nicht besonders stark.

Splen: Also, merken Sie etwas? Merken Sie einen Unterschied, einen realen, in den beiden Nervensystemen, Sie blasser Theoretiker?

Lux: Da haben Sie recht. Hier besteht wirklich ein Unterschied und es liegt ein äußerst wertvolles Symptom vor, für das ich Ihnen sehr verbunden bin. Der Mann hat offenbar eine gesteigerte Oberflächen-Empfindlichkeit. Er empfindet einen leichten Nadelstich schon als Schmerz. Das ist eine wirkliche Bereicherung unserer Untersuchungsmethoden. Das Gleiche ist es offenbar mit seinen rein seelischen Eindrücken.

Splen: Mit anderen Worten, Sie meinen, das Weib ist für den Mann ein Nadelstich.

Lux (wärmer werdend): Sicher ist die erste Empfindung einem schönen Weib gegenüber eine Schmerzempfindung; so eine Art Rutenstreich.

Splen: Daraus erklären Sie das Blaßwerden des Mannes.

Lux: Und das tiefe Seufzen des Betreffenden. Jeder Mensch, der viel seufzt, sollte sich psychoanalytisch untersuchen lassen, besonders Frauen.

Splen: Und hätte diese Untersuchung Vorteile für den Betreffenden?

Lux: Für den Betreffenden wohl zunächst nicht, aber für unsere Wissenschaft; das ist vorderhand wichtiger. Es muß endlich einmal gebrochen werden mit der alten, einseitigen Ansicht, daß nur die stumpfsinnig ausübenden Organe den Menschen einzig und allein krank machen, und wir müssen uns zu der Ansicht bequemen, daß auch seelische Zustände die Organe krank und gesund machen können. Auch Sie werden sich zu dieser Meinung bequemen müssen, Sie Organist.

Splen: Also, ich habe Sie bis jetzt reden lassen. So, bitte kommen Sie einmal mit mir! (Nimmt Don beim Kopf): Sie werden mir doch zugeben, daß hier bei diesem fraglichen Herrn eine ganz andere Blutfülle in den Gefäßen der Augenhöhle vorliegt als bei dem Fräulein in der Bar hier. Beachten Sie das Vortreten der Augäpfel und dadurch den Glanz des Auges, das geht doch schon an Basedowsche Krankheit heran, an das Glotzauge.

Don: Danke.

Splen (erregt): Bitte! Und Basedow ist nun einmal für mich eine Stoffwechselerkrankung. Wenn der Patient nun auch keinen Basedow hat, so hat er doch eine übertriebene, ungeschickte Blutzirkulation. Die stammt aus ungeschicktem Stoffwechsel, dieser wieder aus unpassender Ernährung. Diese unpassende Ernährung bedingt gesteigerte Empfindlichkeit der Haut und parallel damit — Erotik.

Lux (erregt): Und ich sage er ist blutreich, weil er eine heiße Seele hat.

Splen: Übrigens halte ich ihn für einen geeigneten Fall, um an ihm unsere Streitfrage zu lösen.

Don: Werde dankbar sein, an der Lösung mitwirken zu können.

Splen: Selbstverständlich! Halten Sie sich zu diesem Zweck im Hotel auf, daß wir Sie nicht immer erst zu suchen brauchen! (Zu Lux): Sind Sie Psychoanalytiker von Beruf?

Lux: Nein, ich bin Spezialist für Stoffwechselerkrankungen, und Sie?

Splen: Ich habe bis vor kurzem Psychiatrie gelesen, der Mensch muß aber nach Ostwald später ein Steckenpferd haben.

Lux: Wenn er auch anfangs nicht weiß, wohin es mit ihm reitet. (Beide ab).

Don (zu Camilla in der Bar): Der Große ist sympathisch und scheint ein ehrlicher Kerl zu sein, kommt mir übrigens bekannt vor. Der Kleinere hat einen schiefen Blick. Sagen Sie, Fräulein Camilla, was wollen eigentlich die Beiden von mir?

Camilla (in der Bar): Sie haben doch gehört, Herr Don, Ihre Seele bestimmen und nachsehen, wie Sie sich zu dem Begriff Moral stellen.

Don: Moral ist ein schöner Begriff, wenn man ihn nur nicht immer mit dem Menschen in Zusammenhang bringen würde. Wenn Sie mir übrigens halbwegs helfen wollten, hätten die alten Herren keine Ursache, mich mit diesem Begriff zu verbinden.

Camilla: Aus Ihrem freundlichen Anerbieten sehe ich, daß Sie nicht aus Europa sind, sonst hätte die Zeit, in der wir leben, Ihnen sagen müssen, daß Sie mir diese Einladung nicht machen dürfen.

Don: Eine Einladung, die immer so beliebt war.

Camilla: Und die heute gegen unseren Ehrbegriff verstößt.

Don: Aber doch nicht Ihr Ernst, schönes Fräulein Camilla, so eine nette Einladung. Und alle denken so wie Sie?

Camilla: Die meisten.

Don: Ist dies eine Verschwörung gegen uns?

Camilla: Das nicht, aber es ist unsere gemeinsame neue Auffassung.

Don: Das riecht ja nach Organisation. Darnach sollten gut gewaschene Mädchen nicht riechen.

Camilla: Das tun wir auch nicht, aber wir tragen sie als etwas Selbstverständliches in uns. (Richtet sich Ihr Strumpfband).

Don: Was machen Sie da?

Camilla: Ich richte nur mein Strumpfband.

Don: Was für einen schönen Fuß Sie haben, Camilla. Frauen sollten nicht so schöne Füße haben, wenigstens nicht zwei. Jedenfalls danke ich es Ihrem lieben Strumpfband, daß Sie mir in entgegenkommender Weise ein Stück Ihres Innenlebens verraten haben.

Camilla: Jetzt merke ich schon wieder, daß Sie nicht aus Europa sind. Den Fuß zu zeigen, bedeutet kein Entgegenkommen, keine Konzession mehr. Wir sind heute nicht prüde, wir sind aber auch nicht entgegenkommend.

Don: Das ist eine gefährliche Mischung.

Camilla: Sie werden noch auf gefährlichere stoßen.

Don (zu einer Zofe, die mit ein Paar Ski über die Bühne geht): Pst! Holla! Kleine! Hat Sie trotz Ihrer Jugend auch schon eine gemeinsame Auffassung? (Don hält die Zofe, die weiter gegangen ist, mit den Händen fest.) Bleib stehen,

Schneck süßer, wenn ich mit ihr rede! (Zofe ergreift Don beim Handgelenk so, daß er sie mit einem Ausruf des Schmerzes rasch losläßt, während sie ihn hält). Au! Was ist das, du Fratz! Du frecher!

Zofe: Das ist Druck auf den Radialis, das konnte er wissen, und jetzt nehme er den frechen Fratzen zurück.

Don: Gar nichts nehme ich zurück, du Balg, du!

Zofe: Dann dreh' dich um deine Achse, du hergelaufener Lümmel, du! (Dreht Don an dem Handgelenk im Kreis herum.)

Don: Jetzt verschwinde aber eiligst, du organisierter Frosch! (Zofe mißt Don von oben, nimmt ruhig die Ski auf und geht ab.)

Camilla: Sehen Sie, Herr Don, das war gleich eine gefährlichere Mischung. Was macht Ihr gedrückter Radialis?

Don (schon wieder ganz bei der Dame am Buffet): Camilla, holde Cassandra hinter der schützenden Brustwehr, wie darf ich mir Ihre Angst um meinen Radialis auslegen?

Camilla: Rein menschlich, Sie unverbesserlicher Tor!

(Rudolf Kirchner und Walter Uhl.)

Kirchner (Wiener): Was sehe ich, Don, du bist in Europa? (Vorstellend): Herr Walter Uhl — Herr Hans Don.

Uhl (der aus seinem blassen, melancholischen Aussehen zu profitieren sucht): Don? Hans Don? Ihr Name sollte mir bekannt sein.

Don: Wahrscheinlich von der Duellaffäre her, der zu Liebe ich vor drei Jahren das heiße Europa mit dem kühleren Indien vertauschte. Nach meiner Amnestie

bin ich jetzt wieder hier und sehe, daß ich nicht hätte fortgehen sollen — Europa hat sich verschandelt und Ihr habt es nicht gehindert, das sind ja keine Mädeln mehr, das sind Rachegeister mit Masken und Larven vor dem Gesicht.

Kirchner: Lieber Hans! Held aller Tanzstunden und Kränzchen, das sind keine Masken und auch keine fremden Larven mehr, das ist das Gesicht der Frau von heute. Die stolze Miene des potenzierten Ehrbegriffes. Es wird jetzt zwei Jahre her sein, daß die Mädchen entdeckt haben, sie sind zu viel Tand geworden, mit dem übermütige Herren sich spielten, bis seine Oberfläche blind geworden. Ihr höchster Reiz, das Unberührte, die Unnahbarkeit kam dabei nach ihrer Meinung durch zu große Freiheit im Reden und Handeln zu Schaden. Sie kamen sich wie kleine Münze vor, die jeder in die Hand nimmt und rasch wieder ausgibt. So gingen sie daran und schufen sich einen neuen, erhöhten Ehrbegriff.

Uhl: Gleichsam wie der Offizier oder deutsche Korpsstudent. Sie haben fechten, boxen und japanische Selbstwehr erlernt. Angeregt durch die Schriften der Karla Ziegler und ausgehend von den Mädchen der Gesellschaft ist der schöne Gedanke heute bereits in zahlreiche weibliche Stände gedrungen.

Don: Schön nennen Sie den Gedanken, elend langweilig finde ich das. Und Ihr habt Euch nicht dagegen gewehrt?

Kirchner: Wir hatten keinen Grund dazu. Die neue Ordnung gab uns den Begriff Jungfrau zurück. Es ist ein schöner Begriff, der keine Substraktionen verträgt. Jetzt wissen wir wieder, daß ein Mädchen eben ein Mädchen ist, auch wenn nicht immer die Mutter hinterher ist und der Dienstbote sie aus der Nähstunde abholt.

2*

Es gibt wieder alleingehende Jungfrauen. Die Klavierstunde ist jetzt wieder wirklich Klavierstunde und nicht ein Stelldichein beim Zuckerbäcker.

Uhl: Und sitzt schon ein junger Mann mit einem Mädchen beim Zuckerbäcker oder bringt er sie aus dem Theater nach Hause, so kann der Vorübergehende nicht wie früher mit einem Wort ihre Zukunft ruinieren. Die Mädchen haben sich ihren neuen Ehrbegriff geschaffen und wir helfen ihnen, ihn zu erhalten.

Don: Ja, aber dann hat man doch gar nichts mehr von den Mäderln.

Uhl: Im Gegenteil. Wir haben doch jetzt nicht mehr die Mutter dabei. Mütter sind ja sehr notwendig und nützlich, aber ungemein zahlreich.

Don: Und sie sitzen immer am Schalter — zur Erotik!

Uhl: Natürlich. Der Verkehr mit den Töchtern aber ist, ich möchte sagen, sauberer, geordneter geworden, mehr auf den Boden einer netten Freundschaft gestellt, die doch wieder schöner ist als Freundschaft, weil unter ihr ja doch Blut zirkuliert. Und schlägt einmal an einer Stelle das Blut den Boden durch, ist es nicht viel schöner, zu fühlen, wie die übermächtige Natur an den Fesseln rüttelt und doch gebändigt bleibt, als zu sehen, wie sie haltlos aus den Ufern tritt? Und schließlich hat doch jeder seine Methode, wie er, innerhalb gewisser Grenzen natürlich, auf seine Rechnung kommt — nur verrät er sie nicht gern.

Don: Du natürlich deine auch nicht!

Kirchner: Ach Gott, meine kannst du erfahren, sie ist keine ausgeklügelte, sondern eine angeborene. Ich bin von Haus aus Wiener, dazu mische ich noch etwas

Onkelhaftes, und finde als Wiener Onkel mein Auskommen, ohne daß die Mädel die Ausgaben merken.

Uhl: Meine Methode ist etwas mehr ausgedacht, folglich bin ich so frei, sie bei mir zu behalten. Aber das eine kann ich sagen, das Dümmste ist heute jedenfalls, sich als aggressiver Don Juan zu gebärden.

Don: So, Sie glauben, und ich sage Ihnen, ich war nicht dabei, wie die neue Weltordnung gegründet wurde und habe auch gar nicht die Absicht, mich an sie zu halten.

Kirchner: Da wirst du eben unangenehme Erfahrungen machen.

(Mizi Herkner, Alma Reich).

Kann ich dich bekannt machen? Fräulein Mizi Herkner, Fräulein Alma Reich, Herr Don.

Don: Habe bereits beim Frühstück die Bekanntschaft der Damen gemacht und es wäre wahrlich strafbar in einigen Stunden (zu Mizi gewendet) ein Paar so schöner Augen (zu Alma gewendet) und so schönes Haar gänzlich zu vergessen!

Alma: Haben Sie sich jetzt sicher nicht geirrt? Uns kommt es vor, als ob Sie beim Frühstück meine Augen und das Haar meiner Freundin Mizi zitiert hätten?

Don: Ich glaube mir treu geblieben zu sein, aber wie ich sehe, ist das Kompliment wirklich umdrehbar.

Mizi: Reversibel! Warum sind Sie eigentlich so abgebrannt, Herr Don?

Don: Ich war in Indien.

Mizi: In Tee?

Don: Nein, in Rohseide, Teeblätter sind zu klein, um darin herumzugehen.

Mizi: Das interessiert mich weniger! Haben Sie dort etwas studiert?

Don: Die Frauen Indiens.

Mizi: Und ist dabei etwas herausgekommen?

Don: Das Verlangen, nach Chokolade wieder einmal Milch und Blut zu sehen.

Alma: Wegen der Milch sind Sie offenbar in die Schweiz gegangen.

Don (etwas eingeschüchtert): Ja, deshalb bin ich in die Schweiz gegangen. Der Hunger nach Weiß, nach blendendem Weiß hat mich hierher getrieben.

Mizi: Also nach St. Moritz im Schnee! Können Sie dann wenigstens Ski fahren?

Don: Leider nicht!

Mizi: Schade! Sonst hätten wir morgen zusammen im Schlitten nach Pontresina fahren können, um dort eine Partie zu machen.

Don: Vielleicht lerne ich es rasch. Die Aussicht, mit Ihnen im Schlitten zu fahren, ist so verlockend, daß ich mich sehr bemühen werde.

Mizi: Unsinn, wenn Sie noch nichts können, hat die ganze Schlittenpartie keinen Wert. Da gehen Sie nur hübsch auf die Anfängerwiese. Sie müssen doch in Indien zum Skifahren Gelegenheit gehabt haben?

Don: Ja, aber erst am Abhang des Himalaya.

Mizi: Also sehen Sie, Sie sind so etwas stark, das hätte Ihnen sehr gut getan. Alma, vielleicht übernimmst du ihn für den Anfang und wenn er etwas kann, dann schicke ihn zu mir herüber.

Don: Ich bin unendlich dankbar für die Obsorge, die mir die Damen angedeihen lassen.

Alma: Da können Sie noch von Glück reden, daß Sie zuerst an uns geraten sind. Unsere Freundin Carla

ist noch viel strenger, die spricht mit Anfängern überhaupt nur ungern. Wie wars in Davos, Rudi?

Kirchner: Sehr lustig wars, die ganze Horde war am Bahnhof und führte uns im Triumphzug zum Sporthotel. Das Übrige wird Euch die Carla selbst erzählen.

Mizi: Was gucken Sie so, Rudi?

Kirchner: Ich glaub, Fräulein Mizi haben da ein weißes Fleckerl am Hals.

Mizi: Vom Puder wahrscheinlich. Da haben Sie mein Taschentuch und wischen Sie es weg.

Kirchner: Ist schon weg.

Mizi: Und ist die Carla wegen Ihres Werkes recht gefeiert worden?

Don: Offenbar ein Buch? Mädchen ohne Vergangenheit sollten keine Bücher schreiben.

Mizi: Sie scheinen auch von Carla Ziegler noch nichts gehört zu haben, von der Schöpferin des neuen Ehrbegriffes, der Moral von heute.

Don: Habe noch nichts von der Dame gehört, aber ich sehe sie im Geiste vor mir, die Schöpferin. Dame zwischen 40—50, mehr Geist als Körper, der unvergeistigte Rest von einer braunen Sporthaut überzogen, Schwimmhäute zwischen den Fingern, Büscheln von Haaren an den unmöglichsten Stellen, aus Anpassung an den Aufenthalt im Freien, grüne Augäpfel wegen der ewigen Pflanzenkost, schwarze Brillen gegen den Augenkatarrh, Heuschnupfen und erfrorene Knöchel.

Alma: Bis auf den Heuschnupfen gut getroffen.

Don: Wußt ich ja; kann gar nicht anders aussehen, die Gründerin der famosen neuen Weltordnung, von der ich bis jetzt gerade genug gespürt habe.

Uhl: Aber noch mehr spüren werden.

Alma (zu Uhl): Jetzt haben Sie sich aber sehr angestrengt, Herr Walter und sehr viel ausgegeben auf Kosten Ihres Weltschmerzes.

Uhl: Aber es bleibt ihm noch genug. Gerade heute war mir wieder elend. Geht man da herauf, weil man glaubt, die Luft ist leichter, und man kann wieder einmal die Sonne ohne Nebel sehen, Nichts nützt es. Ich bringe eben die grauen Schleier vor meinen Augen nicht weg.

Alma: Setzen Sie sich hier nieder, Herr Walter, Mizi komm, hilf mir ihn trösten. Armer Teufel! Dabei hat er gar keinen Grund zur Melancholie, hat alle Haare!

Mizi: Zeigen Sie die Zähne! Hat ein Gebiß wie ein Tiger.

Alma: Ist schließlich ein hübscher Mensch!

Mizi: Mit geraden Knochen —

Alma: Ist reich dabei —

Mizi: (Uhl am Kopf nehmend): Also Kopf hoch! —

Alma: Freundliches Gesicht gemacht —

Mizi: So, jetzt lächeln Sie —

Alma: Noch etwas mehr, so, jetzt kommen Sie und hängen Sie sich in uns ein!

Mizi: Ist Ihnen schon besser?

Uhl: Jetzt ist mir wirklich schon besser. (Don hat den Vorgang mit Verständnis verfolgt, geht zum Fuße der Treppe links, man sieht Carla oben auf der Treppe.)

Alma: Also sehen Sie (rufend zu Carla) Carla! komm rasch, Herr Walter hat wieder seinen melancholischen Anfall.

Carla (20 Jahre, schönes, gescheites Gesicht, lebhaft, energisch, dabei durchaus mäd-

chenhaft) Ich eile! (eilt rasch die Treppe herunter, fällt auf der untersten Stufe).

Don (hebt sie auf und küßt sie. Allgemeines Entsetzen).

Carla: (einen Moment wie erstarrt, langsam übergehend zu kalter Entschlossenheit, mit formeller Verbeugung sich vorstellend): Carla Ziegler!

Don: Hans Don.

Carla: Fechten Sie Rapier?

Don: Leidlich.

Carla: Dann akzeptieren Sie wohl zehn Gänge mit fixer Mensur auf den rechten Vorderarm. Entscheidend der erste Blutstropfen. Zeit sofort. Ort: Fechtsaal des Hotels.

Don (belustigt): Ich akzeptiere.

Carla: Vielleicht sekundieren Sie dem Herrn, Herr Kirchner, Mizi, du mir. Einigt Euch über den Unparteiischen. Portier, lassen Sie im Fechtsaal Licht machen. Vielleicht gehen die Herren voraus, wir folgen sofort. Sagt mir Kinder, woher kommt dieser Mensch?

Mizi: Aus Indien, ist aber Europäer.

Carla: Da muß Europa ihn neu erziehen. Hoffentlich gelingt es mir, ihm die erste Lektion zu geben. Gehen wir (ab).

Splen und **Lux** treten auf.

Splen: Sie zweifeln also, daß Ernährung einen Einfluß auf die Feinheit der Hautempfindlichkeit hat? Natürlich mit Ihren alten, groben Methoden gemessen, werden Sie Unterschiede nicht herausbekommen, aber mit dem von mir konstruierten Empfindlichkeitsmesser — nach mir Splenimeter genannt — können Sie Ände-

rungen von 1—2 Millimeter noch nachweisen. Ich habe nämlich die weißen Schweinborsten der alten Instrumente durch längere schwarze ersetzt und lese die Distanz durch ein Fernrohr ab. Darin liegt die Umwälzung. Eiweißkost erhöht die Empfindlichkeit, desgleichen Alkohol in geringen Dosen, Kartoffel- und Milchdiät setzen sie herab, noch mehr, Hunger.

Lux: Ich halte das für seelischen Einfluß.

Splen: Natürlich wieder psychischer Einfluß. Nichts ist langweiliger, als jemanden immer auf denselben Ton einer Pfeife blasen zu hören. Gewiß muß der Betreffende seine Empfindungen angeben, das ist eine psychische Angabe, aber die Änderung ist nicht bedingt, weil die Ernährungsänderung seine Seele alteriert, sondern weil dadurch seine Nerven träger oder lebhafter reagieren.

Lux: Da müßte ich mich denn doch selbst davon überzeugen.

Splen: Also ich schlage Ihnen vor, bei Herrn Don mit diesem Versuch zu beginnen. Nachdem Sie Sensibilität und Erotik als etwas Paralleles anführen, so können Sie daraus für Ihre Sache profitieren. Wir setzen ihn heute auf Milchdiät, prüfen morgen seine Sensibilität, geben ihm morgen Fleisch mit etwas Alkohol, und prüfen wieder. —

Lux: Die Idee ist gut, nur fürchte ich, das Versuchsobjekt wird nicht mittun wollen.

Splen: Nicht mittun wollen? Wenn ich nicht wüßte, daß Sie Sanitätsrat sind, würde ich zweifeln, daß Sie Arzt sind. Nicht mittun wollen? Haben Sie je schon einen Patienten gefragt, ob er mittut; darin steckt doch die halbe Heilung, daß er mittun muß, ohne gefragt zu werden. Wie er anfängt zu fragen, geht er entweder der Heilung

entgegen, oder er geht zu einem andern Arzt. Solange er mein Patient ist, tut er eben mit.

Lux: Herr Don ist aber nicht Ihr Patient.

Splen: Dann wird er es eben werden! In jedem Laien steckt ein Patient, man braucht ihn nur zu wecken.

(Man kommt lebhaft diskutierend aus dem Fechtsaal zurück, Don den rechten Arm in einer Schlinge).

Carla (zu Don): Ich muß Ihnen das Zeugnis ausstellen, daß Sie ausgezeichnet fechten, vielleicht etwas untrainiert, daher sind Ihre Paraden zu lang. Die erste Blöße gaben Sie sich im dritten Gang auf Quart. Wenn Sie nicht so schön gefochten hätten, hätte ich Sie nicht bis zum achten Gang kommen lassen. Aber hier war die Gelegenheit zu verlockend und Sie werden mir zugeben, daß ich sie in fairer Weise ausgenützt habe; gerade die Haut und vielleicht noch etwas der Muskel.

Don: Jedenfalls habe ich meine schwere Schuld mit Blut abgewaschen; aber bekehrt bin ich nicht. Ich wäre sofort bereit, das Verbrechen noch einmal zu begehen, schon, um Sie nochmals fechten zu sehen. Ich könnte durch Sie überhaupt zum Gewohnheitsverbrecher werden!

Carla: Ja, sagen Sie mir, haben Sie so verbrecherische Anlagen oder sind Sie so schlecht erzogen?

Don: Ich bin sehr gut erzogen, aber die jetzige Welt paßt nicht mehr zu meiner Erziehung.

Carla: Ein Mädchen öffentlich gegen ihren Willen zu küssen, war zu allen Zeiten ein Verbrechen.

Don: Zu allen Zeiten aber auch höchste Lust. Ich gebe zu, es war etwas Herostratus in mir, als ich Sie küßte, aber ich konnte dem Drang nicht widerstehen. Auch ihm muß der Tempel, an den er die Fackel legte,

als das Herrlichste erschienen sein — also sind wir uns im Motiv der Handlung gleich. Weiter sollte der Kuß dokumentieren, daß ich mich gegen die neue Ordnung auflehne, ich lehne mich auch jetzt noch auf und muß es tun, so oft ich Sie ansehe! Diese Ordnung ist, wie ich höre, Ihr Werk! Sie lehnen sich damit gegen ewige Naturgesetze auf und ich bekämpfe die Drosselung dieser Gesetze. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß gerade Sie meine Gegnerin sind. Sie wissen wahrscheinlich nicht, wie schön Sie im Kampfe sind, das blitzende Auge, die zusammengepreßten Lippen, der lauernde Körper. So ein Anblick ist mir doch lieber als alle Ordnung. So weit Sie sich persönlich beleidigt fühlten, sind Sie gerächt; in dieser Richtung betrachte ich mich als überwundener Gegner. Ich denke hier nicht an die Verwundung meines Armes, aber als Mann wehre ich mich gegen Ihre Ordnung und erkläre mich als Ihr Gegner!

Carla: Und ich kann wieder meine Idee durch Sie nicht zum Fall bringen lassen. Meine Idee ist rein und segensreich und sie wurzelt heute bereits tief. Ein einzelner Mann wird sie nicht mehr zerstören, auch Sie nicht, Herr Don! Wenn Sie dieselbe aber doch bekämpfen wollen, so bleiben wir eben vielleicht persönliche Freunde, aber sachliche Gegner. Die Zukunft wird ja lehren, wer in dem Kampfe Sieger bleibt, Sie oder mein Gedanke.

Splen (leise zu Carla): Ich werde Ihnen kräftig helfen, liebes Kind.

(Lärm von Frauenstimmen hinter der Bühne. Der Diener Lepus kommt hereingestürzt. Lakaiendreß, mit weißem verschobenen Turban, sich die rechte, braun geschminkte Wange haltend, die linke Hälfte des Gesichtes ist weiß abgewaschen.)

Don: Kerl, wie schaust du aus? Wer hat dich so zugerichtet?

Lepus: Die weißen Mädchen in der Küche.

Don: Haben die auch schon ihre Organisation?

Lepus: Ja, so nannten sie es, die eine gab mir eine Ohrfeige und sagte „im Namen der Organisation".

Don: Warum?

Lepus: Ich habe sie ganz wenig gezwickt.

Don: Hast du denn nicht gesehen, daß es ein Mädchen ist?

Lepus: Nein, sie hat nicht hergesehen. Dann hat sie sich umgedreht und hat mir eine Ohrfeige gegeben. Da bekam sie eine braune Hand.

Don: Kerl, du hast dich ja braun gefärbt!

Lepus: Ich, braun gefärbt? Ich glaube, wir Indier verlieren hier sehr rasch unsere Farbe. Wie die Mädchen das gesehen haben, haben sie mich halb abgewaschen und da herein geworfen. Ich bin so eine Behandlung nicht gewöhnt. Ich bin ein Mann und man behandelt einen Mann nicht so. Ich bin Ihr Diener und Sie dürfen sich das nicht bieten lassen. Das ist keine Zivilisation — da ist es in Indien besser — aber ich kann nichts dafür und wasche meine Hände in Unschuld.

Don: Und zwar sofort, und dein zweites Gesicht dazu, du Esel, du brauner! Marsch! (Auf die Uhr sehend): Da wir einen weiteren frisch frohen Kampf vor uns haben, wäre es gut, wenn wir uns bald durch ein kräftiges Essen und durch ein Glas Sekt dazu stärken könnten.

Splen: Das würde ich in Ihrem gegenwärtigen Zustand für bedenklich halten. Wie ich höre haben Sie eine Verwundung. Bekanntlich heilen Wunden in dieser Höhe bei Fleischkost sehr schlecht, sie eitern alle.

Don: Das ist mir neu.

Splen: Uns nicht. Wir wissen dies seit vorigem Jahr, wo wir unter diesen Umständen den Lohndiener des Hotels verloren haben.

Don: Also was soll ich tun, Professor?

Splen: Absolute Milchdiät, die ersten 24 Stunden.

Don: Ist das nicht übertrieben ängstlich?

Splen: Ich kann Sie natürlich nicht zwingen, würde es aber nach der einen traurigen Erfahrung unbedingt tun. Der Mann war stärker als Sie.

Don: Also gut! Bringen Sie einen Liter Milch hierher und zwei Semmeln.

Splen: Ich würde auch die Semmeln lassen, denn von Semmelweiß stammen bekanntlich die Wundinfektionen.

Don: Also dann nur einen Liter Milch.

Mizi: Somit hätten Sie ja Milch und Blut gefunden, was Sie in der Schweiz suchten.

Don: Bedauern mich die Damen gar nicht ein wenig?

Carla: Sehr bedauern wir Sie.

Don: Das Bedauern ist schon ein leichter Trost. Unter diesen Umständen bedauere ich natürlich meinerseits, nicht am Diner teilnehmen zu können.

Carla: Aber Sie werden uns doch nicht so empfindlich strafen, Herr Don. Wir haben ehrlich gefochten, also wenn ich bitten darf, darüber hinaus keinen Groll.

Don: Ich grolle nicht, aber ich will mich als Milchbaby inmitten von fleischessenden Individuen nicht lächerlich machen.

Carla: Sie werden uns auch mit der Milchflasche stets ein ernster Gegner bleiben. Damit Sie sich nicht

beklecken, werde ich Ihnen selbst eine weiße Serviette umhängen. Die wird Sie sehr gut kleiden. Gerade wenn man leidend ist, wird man gern an seine früheste Kindheit erinnert. Sie müssen ein sehr hübsches Kind gewesen sein.

Don: Habe ich nicht gehalten, was ich versprochen?

Carla: Ich glaube, Sie halten immer, was Sie versprechen.

Don: Ja, meistens. (Alles ab, bis auf die Folgenden).

Carla: Das ist sehr schön. Kommen Sie, setzen Sie sich neben mich, vielleicht gelingt es mir, Ihnen etwas vom Diner zuzustecken.

Don: Prachtvoll! Der Gedanke ersetzt mir die halbe Nahrung und den ganzen Sekt. Merken Sie, Fräulein Carla, wie ich vor Freude errötet bin.

Carla: Ja, Sie sind wirklich rot geworden, nachdem es Wundfieber nicht sein kann, so muß es ehrliche Freude sein.

Don (ängstlich): Professor Splen, habe ich Fieber?

Splen (greift Dons Puls): Noch nicht. Aber Sie trinken Ihre Milch hier in der Halle. Bei offenen Wunden wirkt der Aufenthalt unter vielen Menschen ungünstig.

Carla: Ist das jetzt nicht etwas zu streng, Professor?

Splen (streng): Wollen Sie die Behandlung des Patienten übernehmen, Fräulein Carla, wollen Sie ihn vielleicht mit Sympathie heilen? (Es wird Milch gebracht).

Carla: Aber nicht böse sein, Professor, wir haben ja wegen des Kranken alle das größte Vertrauen zu Ihnen.

Don: Aber ich glaube, ich bin gar nicht krank.

Splen: Wollen Sie warten, bis Sie daran glauben müssen?

Don: Also, so werde ich eben schweren Herzens hier meine Milch trinken. (Carla ab. Splen setzt sich gegenüber Don). Sie selbst gehen nicht essen, Professor Splen?

Splen: Das hat Zeit, ich bleibe hier.

Don: Warum?

Splen: Ich achte darauf, daß Sie keinen Diätfehler begehen. Gleichzeitig will ich schon jetzt beiläufig Ihre Sensibilität bestimmen.

Don: Sie machen mich noch ganz krank.

Splen: Das sind Sie schon.

Don: Jedenfalls fühle ich mich elend.

Splen: (ohne sich um Don zu kümmern, an dessen Handrücken messend): So jetzt werden wir Ihren S.-A. nach Splen messen.

Don: Was ist S.-A.?

Splen: S.-A. ist Sensibilitäts-Abstand. Fragen Sie jetzt nicht viel und trinken Sie Ihre Milch!

Vorhang.

2. Akt.

Halle wie im ersten Akt. Mittag. (Carla, Mizi, Alma, Splen, Lux, in einer Art Beratungssitzung.)

Carla: Er ist ein ganz gefährliches Raubtier.

Mizi: Ein reißender Tiger.

Alma: Ein lüsternes Krokodil.

Carla: Dazu sieht er zu gut aus.

Mizi: Und hat zu nette Manieren.

Alma: Auch seine Augen sind schöner.

Carla: Er ist eher ein Fuchs, der mit lustigen Sprüngen das dumme Reh betört.

Mizi: Eine schillernde Schlange, die im Grase liegt.

Alma: Eine Giftblume, die durch Farbenpracht betört.

Splen (ironisch): Ein funkelnder giftiger Kristall, sonst ist die Mineralogie beleidigt.

Carla: Unsere Gegenwaffen können nur sein, Liebenswürdigkeit und Güte.

Mizi: Ein höchst ungleicher Kampf.

Carla: Zu dem ein klarer Kopf und ein vollkommen freies Herz gehört. Mich hat seine Oberfläche nicht betört. Mich betören überhaupt Oberflächen nicht. Wie ist es mit Dir, Mizi?

Mizi: Ich gebe zu, sein Eindruck ist bestechend, sein Auge schön, seine Nase klassisch, seine Figur pracht-

voll, trotzdem fühle ich mich ihm gegenüber vollkommen frei.

Carla: Gott sei Dank! Nach dem Vorausgehenden war dieser Schluß nicht mehr zu erwarten. Es ist nur, weil wir dadurch eventuell deine wertvolle Kraft verloren hätten.

Alma: Mein Eindruck hält sich auch weniger an die Oberfläche, ich sehe in seinem Wesen einen guten Kern, keine Falschheit. Er ist gewiß nicht beständig, aber im Momente ist er ehrlich, auch gegen sich. Schon um zu lernen, beteilige ich mich gerne an Eurem Plan.

Carla: Ich glaube ihn wohl am besten zu durchschauen, oder besser die Natur, die solche schillernde Versucher herausstellt, um uns daran zu prüfen. Natürlich, für ein Scheusal würden wir uns nicht interessieren, so stattet sie eben diese Modelle mit allen Mitteln aus. Und gerade das finde ich empörend und beleidigend von der Natur. Ich hasse solche Leute, obwohl sie nichts dafür können. Nicht sie, sondern das kupplerische Naturprinzip ist in ihnen zu bekämpfen.

Lux: Für diese Art von Kampf hat es sich immer am besten bewährt, den Betreffenden zu binden, ihm zum Beispiel zu suggerieren, daß nur eine Dame ihn liebt. Es ist dies ein Geschäft, das sonst gescheite Mütter besorgen. Und zwar müßte es jene Dame sein, von der er es am wenigsten erwartet und die sich auch am sichersten fühlt. Also Überfall aus gesicherter Stellung auf einen unvorbereiteten Gegner. Ich schlage Fräulein Carla vor.

Mizi: Wenn er halbwegs Shakespeare gelesen hat, wird er diese alte Methode durchschauen.

Lux: Der hat nie Shakespeare gelesen und die Methode ist heute noch wirksam.

Alma: Ich finde die Methode nicht nobel, sie arbeitet mit einer Lüge und Unwahrheit, weiters hemmt sie auch den freien Wettbewerb.

Lux: Ich dachte, es handelt sich um einen Kampf?

Alma (verlegen errötend): Jeder Kampf ist Wettbewerb, übrigens bin ich auch dazu bereit.

Mizi: Auch ich!

Carla: Aber ich gebe mich nicht zu einer Rolle her, deren lächerliche Erbärmlichkeit er sofort empfinden müßte, wenn er halbwegs das Manöver durchschaut. Ich lasse mich nicht bei ihm ins Unrecht setzen. Wenn der Plan nicht so plump wäre, würde ich ihn teuflisch nennen.

Lux: Der Teufel arbeitet oft mit so plumpen Mitteln.

Carla: Und mit unsauberen.

Splen: Bitte sich nicht zu ereifern, der Mann gehört mir, ich brauche ihn zu meinen Versuchen, und ich werde ihm eben suggerieren, was mir beliebt. Basta!

Mizi: Aber Professor, wer wird denn gleich so grob sein.

Alma: Der Professor weiß, Grobheit kleidet ihn gut. Die Grobheit des Mannes ist die Unnahbarkeit der Frau.

Carla: Professor Splen hat eigentlich ganz recht, wer halbwegs seine früheren Experimente gelesen, wird es kindisch finden, ihm Vorschriften zu machen.

Lux: Also, haben es nicht die Grobiane am besten, alle Welt umschmeichelt sie, damit sie nur ja keinen Anfall bekommen.

Carla: Ich glaube, wir können unsere Sitzung beenden.

Mizi (zu Alma): Ich meine, wir sind es der Carla schuldig, uns an die Idee des Sanitätsrates zu halten, wenn sie auch nicht will.

3*

Alma (wenig aufrichtig): Wenn es ihr nur nicht bei ihm schadet. (Carla, Mizi, Alma ab.)

Lux: Also Professor, Sie haben es jetzt in der Hand, erzeugen Sie, bitte, einen rechten Höllenbrei.

Splen: Mir unverständlich, was Sie daran für ein Interesse haben, Sie entpuppen sich überhaupt immer merkwürdiger.

Lux: Ich habe es fürchterlich gern, wenn junges Blut recht durcheinandergemischt wird, daß es nur so raucht und zischt. Wie heißt man den Körper, der die Reaktion zweier verschiedener chemischer Stoffe auslöst?

Splen: Katalysator, Ferment.

Lux: Heute bin ich mehr Katalysator; noch vor ein paar Jahren war ich selbst ein Element.

Splen: Sie ein Element?

Lux: Sogar ein sehr aktives. Kennen Sie die Lucie Ferra?

Splen: Unsere herrliche Prima Ballerina?

Lux: Wissen Sie, wer ihr erster Geliebter war?

Splen: Sie?

Lux: Ja, ich.

Splen: Wie haben Sie das gemacht?

Lux: Das bleibt mein Geheimnis.

Splen: Und warum haben Sie sie nicht gehalten?

Lux: Können Sie ein Ferment aufhalten, ohne es zu zerstören. Ich habe mir sagen lassen ein Stück Kälbermagen bringt einen Bottich Milch zur Gerinnung. Aufhalten konnte ich sie also erstens nicht, zweitens wäre es auch schade um sie gewesen. Heute ist sie bereits geschiedene Baronin, kurz, eben die Lucie Ferra wie Sie sie heute Abend kennen lernen werden.

Splen: Sie kommt hierher?

Lux: Ja. Sie wohnt in Pontresina und ich habe sie zum Abendessen eingeladen. Da werden Sie ein Element kennen lernen, das gleichzeitig sein eigenes Ferment ist. Da kommt Ihr Medium.

Splen (zu Don): So, jetzt setzen Sie sich hier nieder, Herr Don. (Mit seinem Apparat manipulierend): Spüren Sie eine Berührung oder zwei?

Don: Zwei.

Splen: Gut, S.-A. 10. Nochmals.

Don: Eine.

Splen (zu Don): Konzentrieren Sie sich gefälligst besser auf den Versuch und denken Sie nicht immer an andere Sachen. Sie haben einfach zu sagen zwei oder eine Stelle. Dazu gehört doch wahrlich keine übertriebene Intelligenz. Ich glaube, wenn die Medizin nicht so ausgesprochen blöde Versuchstiere wie Mäuse, Meerschweinchen, Kaninchen hätte, Sie sehen Herr Don ich meine nicht Sie —, müßte sie heute schon weiter sein. Also nochmals, zwei oder eine?

Don: Eine.

Splen: Also wie ich vorausgesagt. Milchdiät setzt die Empfindlichkeit herab.

Don: Wie lange soll das mit der Milch so fortgehen?

Splen: Abend bekommen Sie Fleisch. So und jetzt können Sie Herr Kollege prüfen, ob damit parallel eine Abnahme seiner geistigen Empfindlichkeit geht, Sie wissen, was ich damit meine.

Lux: Wie fühlen Sie sich innerlich?

Don: Kennen Sie Topfenpalatschinken, Sanitätsrat? So fühle ich mich. Gestern einen Liter Milch, früh einen Liter, später zum Frühstück wieder einen Liter, dazwischen zehn Gänge Rapier mit zehn Tropfen

Blutverlust, zwei Stunden Skiunterricht, wie würden Sie sich da fühlen?

Lux: Auch elend. Warum machen Sie das alles so gehorsam?

Don: Ich mache alles, wenn der Andere einen vernünftigen Grund dafür angibt. Ich möchte es mir auch mit Professor Splen nicht verderben. Tatsächlich ist die Wunde schon fast zugeheilt. Dann fühle ich mich auch seelisch ruhiger, geläuterter, freier, friedlicher, weniger hungrig.

Lux: Weniger hungrig?

Don: Nach dem Weib, natürlich.

Lux (verwandelt): Hunger nach dem Weib; ein schönes, herrliches Gefühl, Weib. So ein Augenpaar in alle Wandlungen transponiert zu sehen, schmachtend, tränenfeucht, zornig, hingebungsvoll, so ein Stückchen weiß-schimmernde Haut auf ihrem weiteren Lebenslauf zu verfolgen.

Don: Und erst die Fußerlerln.

Lux: Das Haar und die knisternden Kleider.

Splen: (der bisher an einem großen Pulsschreiber hantierte): Also tiefere wissenschaftliche Erkenntnisse dürften aus diesem Tingl-Tangl-Gespräch nicht erblühen. Ich muß sagen, Sanitätsrat, Sie haben eine merkwürdige Methode der Forschung. Jetzt verstehe ich auch, warum Ihre Abhandlung über den Begriff Moral drei Auflagen mehr erlebte, als meine mit graphischen Kurven. Ich habe eben die Moral beschrieben wie sie ist und Sie haben sie beschrieben als Gegensatz zur Unmoral.

Lux: Mein Buch ist aber populärer, also wahrscheinlich besser geschrieben.

Splen: Ein Teufelsbuch ist es und wenn ich Sie

so ansehe, paßt es zu Ihrem Äußeren. Da kommt mir übrigens die Idee zu einem kleinen Ulk. Heute ist doch der 6. Dezember. Nikolaus. Wir sprechen noch darüber. Jetzt werde ich Ihnen mit meiner Methode zeigen, wie man den Einfluß der Seele auf den Organismus nachweisen und weiß auf schwarz niederschreiben kann. Mein Pulsschreiber ist parat. (Don die Pulsmanschette anlegend). Die Pulsmanschette sitzt.

Lux: Das ist Ihr Pulsschreiber?

Splen: Wo denken Sie hin! Ich habe mir den Apparat einfach aus der Kuranstalt ausgeborgt. Kuranstalten haben alle diese Apparate, sie sind die Sternwarte der Krankheit.

Don: Jetzt nehmen Sie offenbar meine Milchstraße auf?

Splen: Das würde ich auch ohne Ihren geistreichen Witz getan haben. Es ist zufällig einer der feinsten Apparate und wie alle Sanatorienapparate vollkommen unbenützt. Also hören Sie. Meine Hypothese ist: Seelische Vorgänge drücken sich im Pulsbilde aus, nur muß man es zu deuten wissen. Kennen Sie Ihr Pulsbild, Herr Don?

Don: Habe es nie gesehen.

Splen: Hätte ich mir denken können. Das Bild der Otero, Saharet und so weiter werden Sie natürlich besser kennen. Richtig gedeutet muß das Bild werden. Zum Beispiel hier aus meiner Publikation. Was diagnostizieren Sie aus dieser Kurve.

Lux: Einen Fleischhauer, dem beim Apparate übel wurde.

Splen: Anfänger! Lesen Sie „Puls einer nervösen russischen Aristokratin, der ich während der Aufnahme sagte, daß sie stark wird." Sehen Sie, hier sagte ich ihr, daß sie stark wird. Und hier dieser Puls?

Lux: Ruhiger Puls eines Pensionisten.

Splen: Schrecklich mit Ihnen. Lesen Sie: Puls eines überarbeiteten Beamten. Wenigstens haben Sie den Beamten diagnostiziert. So und jetzt werden wir Ihren Puls aufnehmen, Herr Don. Ich verbinde Ihre Augen und Sie denken an gar nichts, das wird Ihnen nicht schwer fallen. So, der Schreiber läuft schon. (Ablesend): Gesundes Herz, normaler Puls nach Milchdiät. Lassen wir den Apparat ruhig eine Zeitlang laufen. (Zu Lux vor dem Apparat): Was war das gestern Abend für ein merkwürdiges Duell? Fräulein Carla sagte zu mir vor dem Schlafengehen: „Das war ein Pyrrhussieg, Professor. Ich habe gesiegt, bin aber getroffen." Glauben Sie, Kollege, daß auch für dieses stolze Mädchen die Stunde gekommen ist? (Registrierend): Erste Extrasystole. Lieber Professor, sagte sie, ich glaube, ich bin verliebt. — Zweite Extrasystole. — Wissen Sie, daß die Kleine den herrlichsten Organismus hat, den ich kenne — Extrasystole 3, 4 — und ein Temperament — 5 — dabei diese Beherrschung, kurz ein vollwertiges Menschenkind. Übrigens ist Fräulein Mizi nicht viel weniger hübsch, hat schönes Haar, einen entzückenden Mund — leichte Pulsbeschleunigung — so fertig! —

Don: Gott sei Dank! So ruhig sitzen zu müssen! Was sind das — Extrasystolen?

Splen: Seitensprünge des Herzens.

Don: Gefährlich?

Splen: Wie alle Seitensprünge. Deuten auf ein Wüstlingsherz.

Don: Was kann man dagegen tun, wie ist die Behandlung?

Splen (erstaunt): Behandlung?? (Grob): Nehmen Sie sich einen behandelnden Arzt.

Don: Aber Sie sind doch selbst Arzt, Professor Splen!

Splen: Ich bin Diagnostiker, Herr Don!

(Splen und Lux ab, es treten auf Mizi und Kirchner).

Mizi (ärgerlich): Hängen Sie sich nicht immer in mich ein, Herr Kirchner, das paßt sich nicht.

Kirchner: Aber ich habe mich doch früher auch eingehängt.

Mizi: Das war auch ein Fehler. Das muß eben aufhören. Auch das Herumzupfen an mir muß aufhören. „Fräulein Mizi hier ist ein weißer Fleck, hier ist eine Locke aufgegangen, diese Masche sitzt locker", wissen Sie, was das sind? Erfundene, vorgespiegelte Tatsachen sind das, also Betrug, auf den lieben Onkel haben Sie sich gespielt, um an den Nichten herumzutätscheln. Ich hätte mehr Charakter und Anständigkeit von Ihnen erwartet! Sie leben lange genug in unserem Europa, um seine Lebensführung zu kennen! Ich finde es unwürdig als Hausdieb in einem anständigen Hause herumzuschleichen.

Kirchner: Diese strenge Auffassung datiert seit der neue Held im Haus ist — dieser Mensch dort — mit seinen offen zur Schau getragenen Instinkten.

Mizi: Sie sind wenigstens offen zur Schau getragen und leichter zu bekämpfen. Er benimmt sich nicht wie ein schleichendes Reptil.

Kirchner (beleidigt): Wie Sie glauben! (Geht zur Bar): Fräulein Camilla, Wermut und Soda bitte!

Mizi (zu Don): Da sitzt unser Patient und Schüler.

Don: Das ist schön Fräulein Mizi, daß Sie sich ein wenig um mich kümmern. Setzen Sie sich zu mir, so recht nahe; es tut einem gestraften Mann so wohl, wenigstens jemand um sich zu haben (sie ansehend). Schwere Wahl! Gewissenswahl, zu entscheiden, ob Ihnen die heutige Frisur vom Gesicht oder im Profil besser steht (indem er ihren Kopf mit den Händen gewendet hat). Ein Glück, daß wir beide Seiten hier haben, so daß wir uns nicht bloß für die eine zu entscheiden brauchen, die andere könnte sonst mit Recht beleidigt sein. Was ist das für ein interessantes Halsband, darf ich es ansehen? (Dabei nach dem Halsband greifend).

Mizi: Ein altes Familienerbstück.

Don: Wie gut sich alte Sachen auf neuem Körper machen. Das Armband gehört offenbar dazu (es ergreifend), was für eine patschige Kinderhand sie haben. Ein förmlicher Friede strömt aus dieser Hand. Man wird selbst wieder ein braves Kind, wenn man diese Hand in der seinen fühlt. So geborgen, so liebevoll aufgehoben fühlt man sich in dieser Hand. So ein Mensch müßte es gut haben, den eine so liebe kleine Hand betreut. Ob Sie wohl, Fräulein Mizi, so einem Menschen, wie ich es bin, etwas gut sein könnten?

Mizi (mit einem vorgefaßten Plan kommend — irre gemacht — nur noch zögernd daran festhaltend): Ich könnte Ihnen vielleicht etwas gut sein, darf es aber nicht.

Don: Verbietet es schon wieder der neue Ehrbegriff?

Mizi: Nein, er verbietet niemand einem Anderen gut zu sein, aber die Tatsache, daß Sie vielleicht jemand noch mehr liebt, verbietet es. Trotzdem muß ich zugeben, daß man Ihnen gut sein kann, und soll ich offen reden,

alle müssen Ihnen gut sein, weil Sie ein lieber Kerl sind, weil Sie etwas haben, zu dem die Frau sich hingezogen fühlt, und jetzt auch hingezogen fühlen darf, seit Sie auf dem Wege sind ein reinerer Mensch zu werden. (In sichtlicher Erregung abgehend, aus einiger Entfernung): Ich glaube Sie wären direkt zum Verlieben, wenn —

Don: Wenn?

Mizi: Wenn Ihr Herz regelmäßiger schlagen würde. (Ab).

Don: Die verdammten Extrasystolen, jetzt sieht man sie schon in meinem Gesicht?!

(Es treten auf Alma und Uhl).

Alma (ärgerlich): Ja, ich weiß schon, Ihre Nerven vertragen die Luft nicht, der Druck im Kopf, die Melancholie wird nicht besser, Ihre Energie ist gehemmt, die Arbeitskraft gelähmt und so weiter. Finden Sie es für einen Mann nicht beschämend nur immer diesen Gedanken nachzuhängen, und so gar nichts dagegen zu tun, sich aus dieser Stimmung herauszuarbeiten? Ich würde es für mich unwürdig finden, immer als geschundener Neurastheniker mit hängendem Kopf herumzugehen und auf die Tröstung von außen zu warten. Aufrichtig, mich langweilt Ihr Wesen und ich fühle heute so gar keinen Beruf in mir, die trainierte Pflegerin für Ihr zerrüttetes Nervensystem abzugeben.

Uhl: Seit das Nervensystem des Herrn Don Sie beansprucht.

Alma: Da vermutet man wenigstens den Grund, und ist die Frau der Grund, dann hat die Frau auch wieder die Verpflichtung sich seiner anzunehmen. Und übrigens ist er gar nicht zerrüttet — oder — sein zerrüttetes Nerven-

system, wie Sie sagen, ist immer noch lebhafter als Ihre verstaubte Nervenharfe.

Uhl: Wie Sie glauben. (Zur Bar gehend): Fräulein Camilla, Soda mit Wermut.

Don (zu Alma): Kommen Sie, Fräulein Alma, und trösten Sie einen schwerkranken Menschen. Ich habe Extrasystolen.

Alma: Aber die hat doch jeder Mensch, der etwas auf sich hält.

Don: Sie glauben, oder sagen Sie das nur um mich zu trösten?

Alma: Ich würde Sie noch mehr trösten, wenn ich wüßte, was Extrasystolen sind.

Don: Das sind unregelmäßige Herzschläge, wo das Herz nicht schreibt, während es sonst immer schreibt.

Alma: Und es steigt dabei so ein Gefühl den Hals herauf, das kenne ich, das ist aber nur, wenn man etwas Angenehmes hört oder an was Liebes denkt. Das ist sehr schön. Man hat viel zu wenig extratolle Schläge.

Don: Das beruhigt mich sehr, daß auch Sie sie schon gehabt haben. Setzen Sie sich zu mir, Sie können so schön beruhigen. Der Professor sagt, Extrasystolen haben nur Menschen mit wüstem Leben.

Alma: Der Professor ist ein Esel und noch dazu ein pensionierter. Also ich sage Ihnen, ich habe sie auch und führe kein wüstes Leben.

Don: Aber ein Klaps ist es doch, wenn man an nichts Freudiges mehr denken darf. Stellen Sie sich vor, ich will an Sie denken, wie Sie gut und freundlich zu mir sind, wie Sie tröstend und lindernd auf mich einwirken, so wie —

Alma: Essigsaure Thonerde?

Don: So wie Balsam. Ist das nicht bitter, wenn ich das nicht darf?

Alma: Wer weiß, ob Sie die Extratollen oder wie das Zeug heißt, bekommen würden, wenn Sie an mich denken. Ich würde mir aus so ein paar Extrasystolen — so heißt es — nichts machen, wenn ich an Sie denken wollte — aber ich will nicht.

Don: Warum nicht?

Alma: Aus Korpsgeist, weil bereits jemand anderer an Sie denkt.

Don: Es ist etwas Schönes um den Korpsgeist, doch manchmal ist er grausam.

Alma: Sagen wir: etwas hart. Ich muß Sie jetzt verlassen, Herr Don. (Alma in sichtlicher Erregung ab). (Kirchner und Uhl kommen von der Bar nach vorne zu Don).

Kirchner: Es scheint dir ja sehr gut zu gehen, Don, trotzdem du gestern der neuen Weltordnung den Krieg erklärt hast.

Don: Gestern war ich offensiv mit veralteten Waffen und habe ohne Deckung gekämpft. Heute habe ich mich bereits besser an das Gelände gewöhnt. (Zu Kirchner): Du warst so freundlich, mir deine stille Kampfesweise zu verraten und Ihre Methode (zu Uhl) habe ich Ihnen abgeguckt, da war ich nun so frei —

Kirchner: Die Methoden zu kopieren.

Don: Nein, zu verbessern. Methode setzt übrigens Überlegung voraus, ich habe gar nichts überlegt, es ergibt sich die Position von selbst.

Uhl: Sie führen also eine Art Positionskampf?

Don: Ich führe überhaupt keinen Kampf. Mir geht es ohne Kampf viel besser, ich genieße die Früchte des

Friedens und fühle mich sehr wohl dabei. Für etwas bin ich den Herren sehr dankbar, für die Basis, auf der sich die neue Weltordnung abspielt.

Uhl: Für die Basis?

Don: Für die Basis vom Blut durchwärmter Freundschaft.

Kirchner: Also doch etwas Plagiat.

Don: Wenn du unter Plagiat die Entlehnung einer Sache verstehst, die dem Anderen gut tut, dann ja. Die Herren leiden ja nicht darunter, daß es mir gut geht.

Uhl: Gewiß nicht.

Kirchner: In keiner Weise, wie kommst du übrigens auf diesen Gedanken?

Don: Gar kein Gedanke, nur so eine Frage aus Anstand, aus Korpsgeist, auf den ich unendlich viel halte. Wenn einer mir sagt, Herr Don, ich liebe diese oder jene Dame, so respektiere ich das. Allerdings setzt diese offene Erklärung voraus, daß der Betreffende den Anderen fürchtet. Ich frage deshalb die Herren nochmals, sind Sie mit irgend einer der Damen irgendwie engagiert.

Kirchner: Nicht im Geringsten.

Uhl: Nicht im Geringsten.

Don: So, das ist gut. Ich habe also keine Korpsverpflichtung gegen Sie, ebensowenig wie z. B. einem Ehemann gegenüber. Sehen Sie, so ein Ehemann würde es auch unter seiner Würde halten, mir zu sagen, Herr Don, ich liebe meine Frau! Da stützt er sich lieber auf seine überschätzte Persönlichkeit, auf die Macht der Gewohnheit und auf seinen Paragraphen. Besitzen wir Außenseiter eine Frau, so müssen wir im steten Kampfe sie uns erhalten, er schlägt die Finger um den Bauch und setzt sich auf seinen Paragraphen. Das ist beleidigend

für uns und für die Frau. Denn eigentlich machen doch wir erst die Ehe zum Ereignis. Ohne uns wäre sie überhaupt kein Kunststück und auch nicht gar so heilig, denn erst der Verfolgte wird heilig. Ohne uns möchten die Ehemänner noch mehr Fett ansetzen. Wir schützen sie vor dem Fettherz. Deshalb ärgert mich ihre Arroganz und Indolenz. Sie fordert direkt zum Kampf heraus.

Kirchner: Da hast du recht, das wäre ein würdiges Kampfobjekt.

Uhl: Und von hohem erzieherischem Wert.

Don (gelangweilt): Womit wir den Kriegsrat aufheben könnten.

Uhl (zu Don): Kann ich ein Wort vertraulich zu Ihnen sprechen? Ich liebe Fräulein Alma.

Don: Nachdem Sie sie vorher verleugnet?

Uhl: Die Erkenntnis kam erst während des Gesprächs.

Don: Ich nehme also Ihre Erklärung zur Kenntnis. (Uhl ab).

Kirchner: Ich wollte dir nur noch unter vier Augen mitteilen, daß ich Fräulein Carla liebe.

Don (etwas irritiert): Diese Erklärung steht aber in Widerspruch mit deiner früheren.

Kirchner: Entspricht aber mehr den Tatsachen.

Don: Und Fräulein Mizi?

Kirchner: Liebe ich auch — etwas.

Don: Da möchte ich dich denn doch bitten, dich bald zu entscheiden. Achte hauptsächlich darauf, wer in der rechten Herzkammer wohnt. (Kirchner ab, Carla tritt auf).

Carla: Wie fühlt sich unser Don Juan, der Kämpfer gegen Ehre und Moral?

Don (lebhafter): Elend fühlt er sich, unterernährt, geschunden, durchtränkt von der Milch frommer Denkungsweise, mit einem Herz, das seine Schreiberdienste gekündigt hat. Ich bin nicht mehr der Mann von gestern, der Krieg predigte, im Gegenteile, ich möchte Frieden schließen.

Carla: Der große Löwe spielt sich auf den Kranken, hat sich ein Tücherl vors Mauli gebunden und sagt: Kommt her ihr Lämmer und Schafe, ich habe heute Zahnweh und kann nicht beißen.

Don: Für diesen Vergleich fühle ich mich heute wirklich zu schwach. Haben Fräulein Carla nicht ein kleineres Tier?

Carla: Also sagen wir der Fuchs, der scheinbar ganz tot im Bett liegt. Er tut es nicht gern, spielt sich nicht gern mit dem Tod, weil er sich sehr gerne hat und stark ängstlich ist. Aber des guten Zweckes wegen macht er es. Da kommen nun die Gänse und umschnattern ihn, bis er eine am Halse erwischt hat.

Don: Sie machen so hübsche Vergleiche, Fräulein Carla, bitte vielleicht jetzt noch etwas Hüpfendes.

Carla: Herr Don, wissen Sie was Mimikry ist?

Don: Mimi, habe einmal eine reizende Mimi gekannt. Ach ich weiß schon, Mimikry ist Nachäfferei.

Carla: Richtig, der schöne Laubfrosch, der im Grase grün ist, wird, wenn man ihn auf Filz setzt, schäbig.

Don: Bin ich schäbig geworden?

Carla: Noch nicht, aber Sie haben Filzschuhe an.

Don: Weil ich Frieden schließen möchte.

Carla: Noch bevor Sie den großen Kampf begonnen?

Don: Ja, ich möchte nicht weiter wie ein Aussätziger hier in der Halle sitzen, kurz, ich möchte wieder wie ein friedlicher Bürger behandelt werden.

Carla: Dann versöhnen Sie vor allem meine schwer beleidigte Zofe, die Sie einen organisierten Frosch genannt haben.

Don: Sie hat sich aber reichlich revanchiert, aber ich will trotzdem sofort zu ihr hinaufgehen und sie zu versöhnen suchen.

Carla: Vielleicht ist es doch besser, wenn Sie ihr durch mich sagen lassen, daß Sie ihr schweres Unrecht angetan haben. Sehr löblich und vornehm wäre es auch, wenn Sie für Ihre beleidigte Ehre sagen wir zweihundert Franken zu ihrer Brautausstattung beitragen würden. Es ist so edel für die Brautausstattung unbescholtener Mädchen zu sorgen.

Don: Sehr löblich und sehr edel! Hier sind vor allem 200 Frank. Um mich in die Rolle des Förderers unbescholtener Mädchen hineinzudenken, müssen Sie mir noch etwas Zeit lassen. Sehr edel, man kann da viel Gutes stiften, Hans Don, der gute Hirt! Es geschieht eben alles, was Sie wollen. Es geht in Ihrer Hand, ich möchte sagen, alles glatt auf. Ich gebe Ihnen einen Kuß. Sie durchbohren mir den Arm dafür, Ihre Kammerzofe zerdrückt mir den Radialis — ich statte sie dafür zur Braut aus — ich — (zum auftretenden Diener Lepus): Was willst du abgeblaßter Sohn Indiens?

Lepus: Ich möchte eine Bitte aussprechen, Herr Don.

Don: Sprich!

Lepus: Das Mädchen, das uns die Ohrfeige gegeben hat, meinte, ich hätte gute Anlagen, sei aber verwildert. Ich kann aber noch gerettet werden und sie ist bereit, mich zu dem Zweck zu heiraten. Sie hat etwas Geld erspart, davon will sie sich eine Kuh kaufen und wenn — Sie mich heiratet, so können wir eine Rindviehzucht

beginnen, das ist ein gesichertes Leben, denn Rindvieh wird immer gebraucht. Kurz, ich möchte sie heiraten.

Don: Wozu ich dir meinen väterlichen Segen gebe, es sei fern von mir, deine löbliche Absicht zu stören. (Lepus ab.) Wo bin ich vorhin stehen geblieben? Ja richtig, ich bringe einen verwilderten Diener aus Indien mit, geläutert und gewaschen, wird er nun ein nützliches Mitglied der Gesellschaft. Ich kündige den Kampf gegen Ihren Gedanken an und beginne ihn damit, mich in Ihre schönen — Ideen — ich möchte sagen — Augen — blicklich — zu verlieben. Das ist Terrorismus des Schönen, das Gute als allbezwingende Macht.

Carla: Und ich sage, Ihre Rede war gut, zeigt von gediegener Schlauheit und soll wohl bezwecken, den Menschen mit schönen Worten zu bezwingen. Aber der Übergang kommt zu rasch und ist nur wenig glaubwürdig. Gestern waren Sie brutal, aber offen, heute als reuiger in Milch gebadeter Sünder sind Sie versteckt. Heute wollen Sie aus Mitleid profitieren. Sie wollen nämlich bei Mädchen immer profitieren, gehts nicht so, so anders. Mit der indischen Methode von gestern gings nicht, also probieren Sie es im Büßerhemd. Zwei Gegner scheinen Sie schon geschlagen zu haben. Mizi wurde hochrot, Alma tiefblaß, als ich sie nach Ihnen frug und nun haben Sie sich gedacht, jetzt kommt noch der schwerste Fall. Da versuchen wir es zuerst mit Biederkeit und Reue und streuen dazwischen einige betörende Komplimente. Was werden Sie jetzt machen, nachdem dieses Verfahren nicht verfangen hat?

Don: Jetzt werde ich trachten, so tief als möglich gekränkt zu sein, und weiter trachten zu beweisen, daß ich ein Recht dazu habe, gekränkt zu sein. Sie haben mich

Don Juan genannt, und ich sage, wir sogenannte Don Juans sind ehrliche Kerle. Wir tragen offen zur Schau, daß das Weib uns alles ist, wir können keine andere Miene dazu machen, nicht von der Tugend reden, wenn wir das sogenannte Laster wollen. Wir sind eine offene Gefahr. Arme Menschen sind wir, daß wir unser Wesen nicht verleugnen können, weil unser Ruf darunter leidet, sehr arm, sehr zu bedauern. Kommt einer von uns mit dem Kainszeichen der Erotik im Gesicht, so rücken die Mädchen ängstlich zusammen und lugen nur verstohlen aus der Herde auf den gefährlichen Feind. Und die Mütter laufen ängstlich am Ufer auf und ab und rufen: gluck, gluck! sind aber doch geschmeichelt, wenn der bekannte Frauenfreund ihre Kleine huldvoll anspricht. Dann breitet die Mutter allerdings gleich den Mantel darüber und bringt die verstörte und schlecht gelaunte Kleine nach Haus. Wir sind nicht brav und nicht gerade bieder, aber wir sind ehrlich. So. Jetzt bin ich ganz erschöpft. Diese verflixte Milchdiät. So wars früher. Dank Ihrer Erweckung der Mädchen wird der plumpe, täppisch zugreifende Don Juan einfach aussterben, höchstens der höher gezüchtete wird noch seine Existenz und Auskommen finden. Mit Milchkost wird es jedenfalls keiner mehr bestreiten können, höchstens noch mit edleren Getränken.

Carla: Und wo gehören Sie jetzt hin?

Don: Zu der geschlagenen überstellten Gattung.

Carla: Soll ich Sie schon bedauern?

Don: Gewiß sollen Sie mich bedauern, denn momentan bin ich nichts, ohne Beruf, ohne Stellung, ein Entwurzelter, aus dem Paradies Vertriebener, nur noch kümmerlich an der Erinnerung nagend.

Carla: Ist das jetzt schon ehrlich?

Don: Sowie ich mich im Moment unter dem Einfluß des eigenen Bedauerns fühle, schon fast ehrlich.

Carla: Und das macht Sie traurig?

Don: Eigentlich nein. Ich glaube es stellt ein Ersatz sich ein. Wir Erotiker leiden an zu kurzem Gedächtnis, ich glaube es verlängert sich bei mir jetzt das Gedächtnis. Etwas von dem früheren göttlichen Funken werde ich noch herüber gerettet haben, zusammen mit dem Gedächtnis wird es Liebe geben. Ich komme in das Stadium des Liebesverlangens. Da die Frau gleich in dieses Stadium kommt, so bin ich ihr nicht mehr so artfremd. Die Frau wird mich jetzt weniger fürchten, sie wird mehr Zutrauen zu mir haben, Zärtlichkeit wird entstehen und Zärtlichkeit ist ein Boden, auf dem sehr hübsche Sachen wachsen. Ein naheliegendes Beispiel. Ich habe Sie gestern ganz wild geküßt. Es war schön, sehr schön, noch schöner, nachdem ich gesehen, wer Sie sind. Heute würde ich dies nicht mehr tun, so gleichsam das ganze Glas hinunterstürzen. Heute würde ich mich eher wie ein Kind benehmen, zuerst die Schlagsahne essen und mir die zwei großen Erdbeeren zuletzt lassen. Heute würde ich Ihnen nicht mehr brutal in die Haare fahren, sondern Ihren Scheitel streicheln, bis der Kopf von selbst sich zu mir neigt. Nicht der wild empörte Blick sollte mich mehr durchbohren, das tränenfeucht schimmernde Auge sollte mild auf mich sehen. Nicht im Kampfe möchte ich mehr liegen mit Ihrem schlanken Leib, zu Ihren Füßen würde ich mich kauern (legt sich auf das Sofa) — ausstrecken würde ich mich so lang ich bin — und Sie würden mich auf die Stirne küssen und fragen „fühlst du dich sicher und geborgen, Hans?" Und ich würde Ihre Hand nehmen und küssen. (Nimmt Carlas Hand und küßt sie.)

Die Sonne geht langsam unter — ich schließe die Augen. (Immer langsamer werdend): In der Ferne rauscht das Meer — die Nacht senkt schweigsam sich hernieder — Friede überall. (Schon im Halbschlaf): Keine Extrasystolen — kein Kampf mehr — Donna Elvira — Donna Carla. (Ist eingeschlafen.)

Carla (träumerisch längere Zeit ihren eigenen Gedanken nachhängend, hat seine Hand losgelassen, erwacht dadurch aus ihrer Träumerei, ist bestürzt über ihre Gedanken, sieht, daß Don schläft, zunächst entrüstet, dann versöhnlicher, plötzlich ängstlich, ob die Ruhe Dons bloß Schlaf ist, eilt zur Stiege, von der Professor Splen kommt. Später Lux).

Carla: Kommen Sie rasch, Professor, Herr Don liegt wie tot am Sofa. (Es treten auf Splen und Lux, gleichzeitig bringt Lepus ein Glas Milch und stellt es neben das Sofa.)

Splen: Er schläft den ruhigen Milchschlaf eines Säuglings. (Zu Lux): Habe ich nicht recht, wenn ich sage, Psyche ist ein Stoffwechselprodukt. (Sieht die Milch, überlegt einen Augenblick und trinkt sie aus.) Die beste Gelegenheit, den Hungerversuch anzuschließen. Wenn er erwacht, wird er glauben, er hat sie ausgetrunken. Abends bekommt er dann zu essen. Gehen wir zum Frühstück. (Splen, Lux, Carla langsam ab, dann kehrt Carla noch einmal behutsam zurück, zieht eine Gardine herab und deckt Don mit einem Plaid vorsichtig zu, sieht ihm liebevoll ins Gesicht, geht zur Stiege, während sie nochmals einen langen Blick auf den Schläfer wirft, fällt langsam der Vorhang.)

3. Akt.

(Szene wie früher. Gegen Abend. Abendkleid.)

Carla: Herr Don, schlafen Sie öfters bei Tag ein?

Don: Nur wenn ich mich sehr glücklich fühle, dann spinne ich mein Glück im Traume weiter.

Carla: Bei Katzen heißt man es spinnen, bei Menschen schnarchen.

Don: Ich habe geschnarcht? Allgemein sagt man mir, ich hätte einen schönen, kindlich ruhigen Schlaf.

Carla: Vielleicht wenn Sie in den Niederungen schlafen. Dann haben Sie auch geschnappt.

Don: Das war, wie Sie mich im Traume frugen: Hans, darf ich dir einen Kuß geben? Da habe ich offenbar darnach geschnappt. Sie wissen, im Traume kann man das nicht so genau abschätzen.

Carla: Dann haben Sie mit den Zähnen geklappert.

Don: Aus Angst, weil Ihr Auge immer strenger und Ihr Gesicht immer starrer wurde und Sie sagten: Don Juan, jetzt werde ich dich küssen und dieser Kuß wird dein Schicksal!

Carla: Weiter haben Sie mit den Füßen gestrampelt und mit den Zähnen geknirscht.

Don: Weil ich mich gegen einen solchen Kuß wehren wollte, aber an Händen und Füßen gefesselt war. Wie unwahr doch Träume sind!

Carla: Sagen Sie das nicht, wir sind im Traume wahrer als im Leben. Und dann wurden Sie doch frei?

Don: Ja, Ihr starres Gesicht verlor sich und es trat eine Dame in einem herrlichen schwarzen Pelz zu mir und sprach: „Hans Don, du bist ein ganz Freier. Du bist selbst dein Schicksal. Stehe auf und folge mir, mein Kuß macht dich nur glücklich und nicht unfrei."

Carla: Und Sie folgten ihr?

Don: Ich mußte.

Carla: War es ein bekanntes Gesicht?

Don: Das Gesicht wechselte öfters, aber es war immer schön.

Carla: Wissen Sie, wer die Dame war? Der — Augenblick!

Don: Sie mögen recht haben. Es waren bekannte Augenblicke darunter. Sagen Sie Fräulein Carla, habe ich wirklich geschnarcht?

Carla (entrüstet): Sie werden doch nicht ernstlich annehmen, daß ich Ihren Schlaf beobachtet habe?

Don: Aber ich habe wirklich alles geträumt. Fräulein Carla haben Sie einen schwarzen Pelz?

Carla (bereits im Abgehen): Nein.

Don: Schade. (Carla ab, Lux tritt auf.)

Lux (zu Don): Wie fühlen Sie sich?

Don: Ausgeschlafen und ausgehungert, übrigens bekommen wir jetzt bald etwas zum Essen. Jetzt weiß ich auch, warum ich dem Professor Splen so schön gefolgt habe. Einen Grund habe ich Ihnen schon Vormittag gesagt, der Hauptgrund fällt mir eben jetzt ein. Aberglauben ist es. Ich bin nämlich etwas abergläubisch. Sie wissen doch, ich heiße Hans Don, da haben sie am Gymnasium immer Don Juan draus gemacht. Erinnert

Sie der alte Professor in seiner Grobheit nicht an den Komtur, mich erinnert er jetzt daran, Erwachen von Erinnerungsbildern im Hungerzustand — möchte der Alte sagen. Mein klassischer Vorgänger hat nun den alten Komtur zum Essen eingeladen und das war sein Unglück, hätte mich der Professor zum Essen eingeladen, so hätte ich ausgeschlagen, aber zum Hungern durfte er mich einladen. Übrigens, was haben Sie da für gute Sachen, Sanitätsrat?

Lux: Das ist eine Büchse Kaviar und eine Flasche Pommery.

Don: Kaviar und Pommery?!

Lux: Ich lade Sie ein, gehen wir da nebenan und machen wir uns darüber, Ihr Versuch ist beendet und zum Abendessen ist es doch fast noch eine Stunde, kommen Sie!

Don: Ich komme gern, rasch und hurtig. (Beide seitwärts ab.)

(Carla, Mizi, Alma.)

Mizi: Wir haben gesiegt, darüber besteht für mich kein Zweifel. Herr Don war hochanständig und sprach bereits wie andere junge Leute.

Carla: Von was sprach er zu Euch?

Mizi: Von Indien.

Alma: Vom Ganges, ich glaube auch vom Tennis.

Carla: Und von anderen religiösen Gebräuchen dort.

Mizi: Daß nur der Orient an seiner gestrigen Wildheit schuld sei.

Alma: Daß er aber jetzt unsern Standpunkt teile.

Carla: Ich möchte unsern Erfolg noch nicht überschätzen. Jedenfalls danke ich das, was bis jetzt erreicht ist, Eurer Unterstützung. Was war Eure Methode?

Mizi: Ich habe unnahbare amerikanische Kühle angewendet — so eine Art Gefriermethode. —

Alma: Ich habe ihn so wie etwas Unreines, Unsauberes behandelt.

Carla: Ganz gut. Ich mußte zu einer höhnischen Zergliederung seines Wesens greifen und die Tatsache, daß wir ihn durchschauten, machte ihn sichtlich kleiner. Übrigens hat mich die ganze Sache sichtlich kalt gelassen.

Mizi: Vollkommen.

Alma: Im Gegenteil, er erschien mir ziemlich uninteressant.

Carla: Merkwürdig, du hast auch den Eindruck gehabt, daß er gestern interessanter war?

Mizi: Entschieden war er origineller in seiner Ungebundenheit.

Alma: Heute war er harmlos, zivil.

Carla: So wie unsere Schulausgabe von Ovid im Gymnasium — oder wie Livius, gerade daß er nicht moralisiert hat wie Cicero.

Mizi: Also den Nachteil hat unsere Methode, daß die Männer uninteressanter, ziviler werden.

Carla: Aber dieses Opfer sind wir dem Gedanken schuldig. Schließlich geschieht es nicht für uns, uns schützt ja doch die Geburt und Erziehung, aber wir müssen das gute Beispiel für die Anderen geben. Dazu müssen wir im gegenseitigen Vertrauen und in aufrichtiger Freundschaft geschlossen vorgehen. Darin stimmt Ihr mir doch zu und darauf geben wir uns die Hand.

Alma und **Mizi** (wenig begeistert): Ja, da stimmen wir zu.

Carla: Gebt Ihr etwas auf Träume?

Alma: Aber Carla!

Mizi: Was glaubst du von uns!

Carla: Was bedeutet schwarzer Pelz?

Mizi: Schwarzer Pelz ist 34.

Alma: Und bedeutet eine unangenehme Überraschung ins Haus, die von Belzebub stammt.

Carla: Alma, du bist wirklich ein schwaches Schaf!

Alma: Ich bin vielleicht stärker als du.

Carla: Ja, aber nur im Fett.

Mizi: Da muß ich doch Alma vor dir in Schutz nehmen.

Carla: Du kannst ja eventuell für sie das Schwert ziehen, Mizi.

Mizi: Damit du deinem lieben Herrn Don wieder etwas vorfechten kannst.

Alma: Zum Beispiel diesmal in Hosen, da hat er dich noch nicht gesehen.

Mizi: Und in dem Plastrom mit der stolz wattierten Brust.

Carla: Liebe Mizi, dann vergiß nicht zum Kampf deine Säbelbeine mitzubringen. Don liebt die gebogene Linie. Alma kann dir sekundieren und dich decken mit ihren vollen, zu jedem Opfer bereiten Formen.

Mizi: Carla, du benimmst dich wie ein Scheusal. Ich werde deinen Terrorismus nicht mehr länger ertragen.

Alma: Auch ich nicht, du bist unwürdig uns zu führen.

Carla (überlegen): Gut, so sagt Ihr Euch eben von mir los. Ich kenne meinen Weg und für Euch wird sich noch ein Gänsehirt finden. Wir sind miteinander fertig.

Alma (nach langem innerem Kampf sich Carla nähernd): Carla verzeih' aber ich bin so nervös!

Mizi: Verzeih' auch mir, Carla. Ich fürchte mich

unter den fremden Leuten. (Weinerlich): Ich wollte Mutter wäre hier. Du hast uns versprochen die Mutter zu ersetzen.

Carla: Also dann seid in Zukunft hübsch brav und vernünftig und gebt mir jetzt jede einen Kuß. Und nun Haltung, es kommen Männer. (Kirchner, Uhl).

Carla: Ja, was machen denn die Herren für Gesichter, Sie sehen ja aus, als ob Sie Wermut getrunken hätten!

Kirchner: Wir trinken nur Wermut; der eine Wermut mit Soda, der andere Soda mit Wermut. Übrigens reisen wir bald ab. Walter paßt die Luft und mir die Gesellschaft nicht!

Carla: Doch nicht gar Eifersucht?! Da sieht man den Wert der Freundschaft zwischen Mann und Frau, jetzt wo wir uns die größte Mühe geben ein wildes Raubtier zu zähmen, kommen zwei alte Freunde und klagen über Vernachlässigung und Zurücksetzung. Ist das edel?

Uhl: Ist das vielleicht edel, uns wegen dieses eingedrungenen Menschen so schlecht zu behandeln?

Carla: Und da kann man nicht etwas Geduld entwickeln und warten bis auch dieser Währwolf gezähmt ist?

Kirchner: Oder bis er eingedrungen ist und ein Schaf nach dem andern zerrissen hat?

Alma: Wer ist das andere Schaf, wenn ich bitten darf?

Mizi: Und wenn schon, sind wir Ihre Schafe?

Alma: Sind Sie der fromme Hirt?

Carla: Vertragt Euch Kinder und Ihr (zu den Herren) vergeßt die Erziehung nicht, die wir euch gegeben haben und ruiniert nicht bei der ersten Gelegenheit unsere Pläne.

Kirchner: Strenge ist gut, aber sie muß gerecht sein.

Uhl: Sonst könnte der Strang einmal reißen.

Mizi: Hast du gehört, Carla, Herr Uhl macht Wortwitze. (Alle ab.)

Don und **Lux** (beide leicht angeheitert).

Lux: Da nehmen Sie noch rasch die zwei bitteren Mandeln, damit der Komtur nichts riecht.

Don: Man soll es nicht glauben und es nicht für möglich halten, was etwas Kaviar und eine halbe Flasche Sekt aus einem Menschen zu machen imstande sind. Man soll es nicht glauben. Es sollte mehr Sekt auf der Welt geben, dann gebe es weniger Selbstmorde und mehr Kaviar, dann gebe es weniger Hungertyphus. Sanitätsrat, ich glaube, heute begehe ich wieder einen Blödsinn.

Lux: Ich würde mich höllisch freuen.

Don: Sie schauen auch wie der Teufel aus, Sie alter Sünder, Sie verkappter. Sie kommen mir wie meine Zukunft vor.

Lux: Und Sie wie meine Vergangenheit, beides gut erhalten.

Don: Und da heißt es Leben konsumiert. Das Leben ist doch dazu da, damit es konsumiert wird. Pflicht ist eine schöne Sache für den Vormittag, Anstandsgefühl steht sehr gut Nachmittag, aber am Anstand steht es sich am besten am Abend, Sie alter Bock im Ratspelz, gibt es etwas Hübscheres als hübsche Mädeln, was Schöneres zu schauen als Frauen —, Schauen — Frauen —. Was haben Sie eigentlich für ein Geschäft, Sanitätsrat?

Lux: Ich bin Psychoanalytiker.

Don: Mag eine saubere Beschäftigung sein, Seelenchemie, Herzzerfaserungsanstalt. Sie mögen da schöne Sachen herausanalysieren, Sie Belzebub. Auf so eine

Schweinerei sind Sie Sanitätsrat geworden, auf solche Sachen schmeißt die Regierung Geld hinaus? Wie lang treiben Sie schon dieses Zeug, haben Sie schon viele Seelen analysiert? Nur Frauenseelen natürlich. Solche, die im Finstern phosphoreszieren, dann wieder solche, bei welchen man einen elektrischen Schlag bekommt oder zarte, die beim Anhauchen trüb werden, wenn man sie anrührt, scheu in sich zusammenkriechen oder weinen, vielleicht auch solche, die durch die Finger gleiten, die man nur in goldenen Netzen halten kann. Alle natürlich aus besseren Häusern, gut erzogen und in hübscher Hülle. Ziehen Sie Handschuhe an, wenn Sie so eine feine Seele analysieren, waschen Sie die Seelen erst ab! Da können Sie bei mir lange waschen Sie, Psychoparalytiker, Sie lüsterner. Nichts für ungut, lieber Sanitätsrat, es ist nicht mein, es ist Ihr Sekt, der aus meiner tiefen Überzeugung spricht, die Seele wirft Blasen, wenn man sie in Alkohol schmeißt! Huh! Der Komtur kommt! (Splen tritt auf.) Da heißt es sich anständig benehmen. Wir grüßen euch, Komtur! War es Euch zu kalt draußen auf dem Monument, oder ist Euch die Milch in den Flaschen gefroren und kommen Hochgeboren herein, sie zu wärmen? Finden Sie sich draußen zu wenig beachtet, ist Ihnen der Stein zu kalt und kommen Sie zu uns, aufzutauen? Wollen Sie sich im Spiegel sehen, ob Sie gealtert sind, Sie sind es nicht. Sie sind unsterblich jung geblieben. Sie finden sich nicht ähnlich? Kränken Sie sich nicht darüber, es ist das Los der Monumente, verkannt zu werden. Hauptsache Sie haben Stil und Ihren Namen am Sockel. Seien Sie uns willkommen, Komtur!

Splen: Sie haben schon diniert, Herr Don?

Don: Nein, ich habe noch nicht diniert. Aber ich habe das Gefühl, als ob ich Fischleichen im Magen hätte.

Splen: Ich rieche leider schlecht. Sanitätsrat riechen Sie, ob er etwas getrunken hat. (Lux riecht).

Lux: Er riecht nach bitteren Mandeln.

Splen: Bittere Mandeln, Blausäure, das kann es nicht sein. Blausäure setzt herab. Sollten das Abstinenzerscheinungen sein? Lassen Sie sehen, wie es mit Ihrer Sensibilität steht. Spüren Sie zwei oder eine Berührung.

Don: Zwei.

Splen: Jetzt?

Don: Zwei.

Splen: Und jetzt?

Don: Auch zwei.

Splen: S.-A. um 30% gefallen.

Don: S.-A. Sensibilitätsaktien um 30% niedriger.

Splen: Sensibilität also um 30% gestiegen! Wie fühlen Sie sich seelisch?

Don: Satt und tierisch wohl.

Splen: Sanitätsrat, haben Sie nicht gesehen, ob er nicht allein etwas gegessen oder getrunken hat?

Lux: Ich war die ganze Zeit um ihn, er hat gewiß nichts allein gegessen oder getrunken.

Splen (desperat): Unheimliche Sache, macht mich desperat! Umschlagen der Sensibilität und Psyche im Hungerzustand, das könnte doch nur an Hungerdelirien herangehen. Ein Glück, daß wenigstens Seele und Sensibilität parallel gehen, aber ein Versuch beweist nichts. Da müßten wir eben das Ganze noch einmal wiederholen.

Don: Nochmals Milch und wieder Milch! Ich habe Sie gerne, Professor, aber da mache ich nicht mehr mit! Da sage ich Ihnen schon lieber, daß ich zwar nicht allein,

aber mit diesem famosen Herrn da, eine Büchse Kaviar und eine Flasche Sekt vertilgt habe! —

Splen (erleichtert): Gott sei Dank, Sie haben mir durch diese Ausnahme einen fürchterlichen Schrecken eingejagt. Sensibilitätssteigerung bei Unterernährung ohne Halluzination, beim Teufel wäre meine Theorie gewesen. Das haben Sie mir eingebrockt, Sie Mephisto, Sie! Ad vocem, Mephisto, ich habe da draußen den Portier als Nikolaus gesehen, kommen Sie Sanitätsrat, Sie machen den Krampus und Sie Herr Don, den bekehrten Sünder. Sie können sich ja etwas verstellen, wenn es Sie jetzt nicht mehr so leicht ankommt! Kinder, ich bin ja so froh, Ihr Kaviar und Sekt ist ja die herrlichste Bestätigung. Ernährung ist alles! Wo bleibt da Ihr Milieu und Ihr psychischer Eindruck, Sie Analytiker!

Lux (zum Fenster hinausschauend): Vielleicht bringt ihn der Krampus.

Splen: Kommen Sie rasch!

(Mizi, Carla, Alma, Kirchner, Uhl und andere Gäste von der einen Seite, der Hoteldirektor von der andern Seite, nach welcher Lux, Splen und Don abgegangen sind.)

Direktor: Darf ich die verehrten Gäste bitten, hier in der Halle die Plätze einzunehmen? Das Hotel bereitet seinen Gästen eine kleine Überraschung. Es ist heute der 6. Dezember. Der brave Nikolaus mit seinem Begleiter, dem Krampus, wird sogleich dem Hotel einen Besuch abstatten. An mir soll es nicht fehlen dem Nikolaus gegenüber, von meinen Gästen nur das Beste auszusagen!

Kirchner: Ich weiß nicht, ob ich im gleichen Sinne aussagen werde.

Uhl: Wie kommt eigentlich der gute Nikolaus zu seinem merkwürdigen Begleiter?

Carla: Ich glaube, seine Güte kommt durch den Gegensatz besser zum Ausdruck.

Mizi: Ich glaube die Furcht, die der Krampus einjagt, kommt dem Glauben an den braven Nikolaus zu gute.

Alma: Da kommen sie schon. Der Nikolaus ist ja Professor Splen.

Mizi: Und der Krampus ist der Sanitätsrat!

Carla: Und hinter ihnen — Herr Don — (Splen als Nikolaus improvisiert, Lux als Krampus improvisiert mit rotem Mantel, schwarzes Käppchen mit langer Hahnenfeder, Don hinter Nikolaus, weißen Mantel, zwischen den Händen einen Lilienstengel.)

Splen (als Nikolaus): Ich bin der gütige Nikolaus und komme, um brave Kinder zu belohnen, brav ist, wer nicht sündhaft ist. Die Sünde kommt aus dem Magen, also gut ist, wer nur gute Sachen ißt. Größer noch als selbst auf dem Pfade der Tugend zu bleiben, ist es, Schafe, die vom Wege abgeirrt sind, zurückzuleiten zur Tugend. Versammelte Kinder der Erde, Ihr habt ein solches Schaf zurückgeleitet, Nikolaus kommt Euch dafür zu danken. (Zu Don): Sprich mein Sohn, du warst ein Sünder?

Don: Ich wußte nicht, daß Liebe Sünde ist. Rings um mich sah ich Liebe und wußte nicht, daß sie Verbrechen ist.

Splen: Und wodurch kamst du zur Einsicht?

Don: Durch Hunger und Kasteiung.

Splen: Und wer geleitete dich zurück zum Pfade der Tugend!

Don: Ich war ein Landstreicher. Pflückte Blumen, die am Wege standen, wenn sie erblühten. Mein Weg

führte über Blätter zerpflückter Blumen, da fanden mich drei Engel und führten mich auf den rechten Pfad zurück.

Lux (scharf): Ich gebe dich der Tugend zurück. Die Hölle gibt alles zurück, was nicht mehr die Kraft und den Mut der Schlechtigkeit besitzt. Du hast dich in Milch gebadet und deine Schlechtigkeit hat sich darin gelöst. Sie war nur eine dünne Kruste, die deinen schlappen Kern umgab. So ward dein Kern zu leicht und schwamm auf dem Wasser. Was Wunder, daß Kinder dich herausfischten und mit dir Unfug treiben. Die Hölle hat ihren Glauben an dich verloren, sie braucht Männer und nicht sulzige Quallen! Mögen sich Euer Hochgeboren in Ihrer neuen Milchgenossenschaft wohl fühlen, milde Kost mögen Sie zu mildem Denken und Fühlen geleiten. Bleiben Sie dort, wo Ihre herabgesetzte Vitalität Sie hinstellt, trachten Sie durch Fettansatz den Platz auszufüllen, den Ihnen eine weise Organisation anweisen wird, möge Ihrem Diskant jene Stimme im Rate zukommen, die ihm gebührt. Dies Hauskäppchen bedecke Ihren gereinigten Schädel, diese Schnur des Schlafrockes umgürte Ihre keuschen Lenden und auf diesen Schlafschuhen schlürfen Sie durch den dicken, klebrigen Brei philisterhaften Denkens. Mit einem Pfui! das dem Teufel aus dem Herzen kommt, nimmt die Hölle von Euer Hochgeboren Abschied.

Don: Eure Verachtung, Lucifer, reicht nicht mehr an die Schwelle meiner gereinigten Füße, Ihr Hohn bringt mich nicht mehr ab von dem Wege, auf den liebevolle Wesen mich gelenkt. Deine Hölle mit Ihren Lockungen hat keine Macht mehr über mich. Ich bin ein guter Mensch geworden und will es bleiben. Schwestern und Brüder nehmt mich auf in Euren Kreis und wünschet mir

Glück zu meiner Läuterung! (Während der Worte Dons ist vom Hoteldirektor begleitet Lucie Ferra aufgetreten. Gespielt von derselben Schauspielerin wie Lucifera im Vorspiel, erscheint sie mit einem üppigen, schwarzen Pelz, der vorne geöffnet eine prachtvolle, schillernde Abendtoilette sehen läßt. Bei den letzten Worten Dons geht ihr Lux entgegen, küßt ihr die Hand und geleitet sie mitten in den Kreis der Anwesenden.)

Ferra: Lassen Sie mich den Glückwünschen zur Wiedergeburt eines sündigen Menschenkindes anschließen. Es ist so schön, wenn jemand anständig wird oder es wenigstens verspricht. Es ist schwer, brav zu sein, noch schwerer, jemand anständig zu machen. Lieber Sanitätsrat, machen Sie mich mit den Herrschaften bekannt!

Lux (vorstellend): Lucie Ferra, Prima-Ballerine unseres Hoftheaters, ich glaube diese Vorstellung genügt, — Professor Splen.

Ferra: Ah, unser berühmter Psychiater als gütiger Nikolaus, also immer versöhnlich mit unseren kleinen seelischen Schwächen.

Lux (vorstellend): Fräulein Carla Ziegler.

Ferra: Fräulein Ziegler, ich habe so viel Schönes über Ihre Wirksamkeit gehört. Wie unrecht von mir, von Ihnen so eine ganz andere Vorstellung gehabt zu haben. Ich habe Sie für eine von der Natur Gekränkte gehalten und finde hier sieghafte Tugend und sprossende Schönheit. Jetzt verstehe ich Ihren Erfolg. Nehmen Sie mich auf in Ihren Bund — nein, das geht nicht — schade!

Carla: Das könnten wir auch nicht verantworten.

Sie gehören nicht sich, Sie gehören der Kunst und stehen als große Künstlerin über jeder Organisation.

Ferra: Das war lieb von Ihnen gesagt, daß ich nicht darf.

Lux (vorstellend): Fräulein Mizi Herkner, Fräulein Alma Reich.

Ferra: Gegen diese entzückende Unterstützung darf es natürlich einen Widerspruch nicht geben! Es ist doch schade, daß ich nicht zu Ihnen gehören darf. Aber Sie haben recht, es geht nicht, es möchten die Leute sagen, die Ferra tanzt jetzt so bürgerlich anständig. Es ginge nicht — ich bin so schrecklich unorganisiert.

Lux (weiter vorstellend): Herr Don.

Ferra: Ich war soeben Zeuge Ihrer Wiedergeburt. (Don will sein Hauskäppchen herunternehmen.) Lassen Sie nur das Käppchen auf, es kleidet Sie so gut.

Lux: Herr Kirchner, Herr Uhl.

Ferra: Sehen mich die Herren nicht so vorwurfsvoll an! Ich bin nicht so schlimm, als ich mich mache — ich bin noch schlimmer.

Kirchner: Es war nicht vorwurfsvoll.

Uhl: Sicherlich nicht.

Ferra: Da bin ich schon froh. Hier ist die Luft so rein, so sauber, meine Freunde sagen immer, ich bringe Luft vom Venusberge mit! Das ist so eine süße Gemeinheit, gegen die ich mich nicht wehren kann. Was kann ich dafür, daß die Männer so schlecht sein wollen. Ich sehe anständige Leute auch sehr gerne. Aber ich darf nicht, das haben Sie ja gehört. Es wäre ja wunderschön, wenn einer — nein sagen wir zwei — sagen würden, die Ferra wird jetzt brav; da kommt aber die Menge und schreit, die Ferra gehört uns. Ich bin ein Opfer der Menge, es

ist ein schweres Opfer und es wäre noch schwerer, wenn es nicht so schrecklich süß wäre, sich opfern zu müssen. Nur eine starke Hand könnte mich retten, so wie Herr Don gerettet wurde.

Kirchner (begeistert): Nehmen Sie meine.

Uhl (begeistert): Oder meine, schöne Frau.

Ferra: Nein, brave Kinder, Ihr seid zu gut für mich, ich meine es gut mit Euren treuen Augen, Ihr schaut beide so verläßlich und gut erzogen aus, es wäre schade um Eure schöne Frisur, Frisuren kommen so leicht in Unordnung, sie sind, wie soll ich das sagen. —

Splen: Eine Fortsetzung des Temperaments.

Ferra: Sehr gut, Professor. (Zu Lux): Lieber Sanitätsrat, sagen Sie das alles den jungen Herren noch einmal und nehmen Sie sie mit, damit die Damen nicht böse werden, wenn ich ihnen alle Herren abziehe. Wir kommen gleich nach.

(Alle ab bis auf Ferra und Don).

Mir ist die Perlenschnur aufgegangen. Herr Don! Erlaubt es Ihre jetzige Auffassung noch, mir die Perlen zu schließen? So — danke. Ja — was ist das? Fehlt Ihnen etwas, Herr Don? Sie sind ja ganz blaß und zittern? Sind Sie schlecht genährt, hat man Sie hungern lassen?

Don: Ja, man hat mich hungern lassen und ich hungere noch — unsagbar, und noch dazu vor dem herrlichsten Schaufenster.

Ferra: Der wirklich Hungernde schlägt das Fenster ein. (Don will Ferra umarmen, sie entzieht sich ihm.) Nein, das war nur ein Gleichnis, Sie könnten sich die Hand zerschneiden.

Don: Was liegt mir an einer zerschnittenen Hand!

Ferra: Die Hand, die eben noch die keuschen Lilien hielt?

Don: Verlangt nach zwei Tollkirschen, auch wenn sie mich vergiften, nach einem Rosenmund, auch wenn seine Zähne mich zerreißen — wozu das Lilienweiß, wenn es nicht blendend von Ihrem Nacken widerstrahlt?

Ferra: Sie haben getrunken??

Don: Ich habe noch nicht getrunken, aber ich möchte trinken bis ich besinnungslos zu Ihren Füßen liege.

Ferra: Sie haben eine Moral, die mit sich fortreißt.

Don: Ich habe keine Moral und sündhaft wäre Moral Ihrer Schönheit gegenüber, ein Frevel wider die Natur. Geben Sie mir einen Kuß und Sie werden sehen, wie auch ihr letzter Rest schwindet.

Ferra: Niemals mit diesem Motiv, Moral ist eine heilige Sache! Und auf ihr gedeiht dauerndes Glück.

Don: Wer fragt nach der Dauer des Glücks, wenn es da ist. Sie sind das Glück, der Augenblick.

Ferra: Sie haben die Perlen doch schlecht geschlossen, jetzt ist die Schnur schon wieder aufgegangen. Machen Sie diesmal Ihre Sache aber ordentlich. Bitte!

Don: Will ich (küßt sie).

Ferra: Kommen Sie mit mir nach Pontresina. (Zu Lux, der auftritt): Sei mir nicht böse, alter Lux, aber ich habe meinen Migräneanfall bekommen. (Lauter): Wie nannten Sie es Sanitätsrat?

Lux: Anfall von sinnlicher Verwirrung.

Ferra: Also den habe ich und Sie wissen, da kann ich bekanntlich nicht mehr reden. Also! Portier, lassen Sie den Schlitten vorfahren!

Lux: Soll ich mitfahren?

Ferra: Danke Lux — Herr Don wird mitfahren.

Nehmen Sie Ihren Pelz Herr Don, geben Sie mir den meinen, Sanitätsrat, die Anderen haben wir im Schlitten. Ich glaube, wir werden nicht erfrieren — Adieu Lux — kommen Sie, Herr Don. (Ab).

Don (zu Lux): Wenn ich bis morgen Mittag nicht da bin, so soll mein Diener mit den Koffern nachkommen, vielleicht etwas Sommersachen obenauf.

Lux: Soll ich Grüße bestellen?

Don: An wen? Ja richtig, grüßen Sie mir die drei lieben, herzigen Kinder. Vielleicht komme ich in acht Tagen wieder durch. Leben Sie wohl, Sanitätsrat. Unter uns, das ist ein Weib, egal Todsünde. Sie kennen Sie, wo haben Sie sie kennen gelernt?

Lux: Auf meinen psychoanalytischen Forschungen.

Don: Wenigstens ein vernünftiges Resultat. Grüßen Sie Splen, servus, lieber Sanitätsrat. (Ab).

Splen: Wo ist unser Patient und die schöne Ferra?

Lux: Durchgegangen sind sie beide, um den Beweis zu erbringen, daß Milieu und psychischer Eindruck in der Erotik doch eine größere Rolle spielen, als Hunger und Milchbrei.

Splen: Habe ich nicht recht gehabt, wenn ich Ihre Forschungsweise als wenig exakt bezeichnet habe? Das wollen Sie als einen Beweis Ihrer psychischen Theorie aufstellen, als Krönung der Psychoanalyse, wenn Sie den Mann mit Aphrodisiaka vollstopfen, ihm pfundweise Kaviar zuführen und Alkohol einträufeln. Ich werde Ihnen etwas sagen, das ist nicht Psychoanalyse, was Sie da treiben, das ist Kuppelei. Ein Forscher wollen Sie sein? Ein alter Kuppler sind Sie, der der exakten Forschung ein brauchbares Objekt entzogen hat. Nichts für ungut, jeder wie er kann.

(Carla, Mizi und Alma treten auf).

Denken Sie sich meine Damen, jetzt, wo ich mit Ihrer Mitwirkung unser Medium so weit hatte, daß wir es schon in öffentliche Anlagen mitnehmen konnten, gibt ihm dieser Mensch Alkohol zu trinken!

Carla: Ist er krank geworden?!

Mizi: Deliriert er?

Alma: Oder tobt er?

Splen: Mit der Ferra ist er durchgegangen, zurück in den Pfuhl, in die Hölle, oder ich weiß nicht wohin. (Zu Lux): Wissen Sie, daß ich ihn mit der entsprechenden Kost noch feminin gemacht hätte?!

Lux: Das wäre Ihnen jedenfalls nicht gelungen. Jetzt werde ich Ihnen ihren Fehler nachweisen. Sie haben den Menschen nach dem Quadratzentimeter beurteilt, an dem Sie Ihre geliebte Sensibilität geprüft haben, dann einfach multipliziert, haben ihn mit Milch und Entziehung der Kost etwas schläfrig gemacht, aber dabei übersehen, daß in ihm das große, ewig fortwirkende, rücksichtslos erhaltende Naturprinzip verkörpert war, das eben beim ersten Anlaß jede Hemmung niederriß. Hierin habe ich mir im Interesse der guten Sache erlaubt etwas nachzuhelfen. Herr Don, läßt die Damen herzlich grüßen und hofft sie eventuell noch anzutreffen, wenn er nach acht bis zehn Tagen hier wieder durchkommt.

(Lux mit Splen im Hintergrund, Carla, Mizi, Alma setzen sich jede mit ihren Gedanken beschäftigt nebeneinander auf ein Sofa).

Mizi (plötzlich leidenschaftlich erregt sich an Carla anlehnend): Carla, ich liebe ihn, ich will hier bleiben.

Alma (unter Tränen sich von der anderen

Seite an Carla lehnend): Ich liebe ihn auch, Carla sag sollen wir bleiben?

Carla (in starker Erregung, lange vor sich hinsehend, endlich gefaßt): Wir gehen morgen nach Davos. Nehmen den Walter und Rudi mit, ich glaube dort ist die Luft reiner. Mit etwas guten Willen wird es Euch gelingen, ihn zu vergessen. Ich hoffe ihn auch zu vergessen. Portier! Melden Sie, daß wir morgen mit dem ersten Zug nach Davos reisen, wahrscheinlich reisen Herr Kirchner und Uhl mit uns. Lieber Herr Professor Splen, geben Sie mir zum Abschied die Hand und leben Sie wohl!

Lux: Und mir geben Sie nicht die Hand, Fräulein Carla?

Carla: Bedauere, ich habe mir gerade vorhin die Hände gewaschen.

Vorhang.

Gedruckt bei Ed. Strache, Warnsdorf und Haida.



